



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Düsseldorf und seine Bauten

Architekten- und Ingenieur-Verein <Düsseldorf>

Düsseldorf, 1904

C. Verwaltungsgebäude.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51126](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51126)



C. Verwaltungs-Gebäude. ☉☉☉☉



In der Stadt Düsseldorf liegen in Garnison ein Regiment Infanterie (Nr. 39), zwei Regimenter Kavallerie (Husaren-Regiment Nr. 11 und Ulanen-Regiment Nr. 5) und eine reitende Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 7. Diese Truppenteile waren früher mit Ausnahme des Husaren-Regiments in einem umfangreichen, über 200 m langen Kasernement (D 5) untergebracht, das im Jahre 1735 durch den Architekten Aloysius Bartholus als nüchterner Putzbau ausgeführt, durch seine gewaltigen Abmessungen immerhin einige Wirkung ausübte.

Seit dem Jahre 1893 sind nacheinander nördlich der Stadt, in der Nähe des Friedhofs, an der Ross- und Tannenstrasse für das Ulanen-Regiment, eine Eskadron Husaren, das Infanterie-Regiment und die eine Abteilung Artillerie neue Kasernenanlagen (D 2) geschaffen und im Zusammenhang mit diesen Bauten eine grosse Offizier-Speiseanstalt (für Infanterie, Ulanen und Artillerie), das Militärgerichtsgebäude mit dem Arresthause und die Garnison-Waschanstalt erbaut worden. Im Innern der Stadt sind daher nur noch das Garnisonlazarett (D 7), das Proviantamt mit seinen Magazinen (C 6), die Kaserne für vier Eskadronen des Husaren-Regiments (C 6), das Bezirkskommando, das Artilleriedepot, die Garnisonkirche und die Diensträume der Garnisonverwaltung (D 5) verblieben.

Die abgebildeten Lagepläne der neuen Kasernen für das Infanterie-Regiment Nr. 39 und die eine Eskadron des Husaren-Regiments sollen als Beispiele für die Gesamtanordnung sowie die Verteilung der Baulichkeiten in einem Kasernement dienen, die im allgemeinen nur Verschiedenheiten zeigen, welche durch die Bedürfnisse der einzelnen Waffengattungen und die Örtlichkeiten bedingt sind (Abb. 187 und 188).

In allen Kasernements liegen vorn an den Toren die Mannschaftsgebäude, in grösster Nähe die Bedürfnisanstalten, dahinter die Wirtschaftshäuser mit den Koch- und Waschküchen und den Vorratsräumen, daran anschliessend der Exerzier- oder Reitplatz, umgeben von den Nebengebäuden,

wie Ställe, Kammergebäude, Verheiratetenhäuser, Reitbahnen, Exerzierhäuser, Schuppen und Schmieden.

Da die Gebäude der gleichen Gattung in den verschiedenen Kasernen gleichfalls wesentliche Unterschiede nicht aufweisen, mögen auch

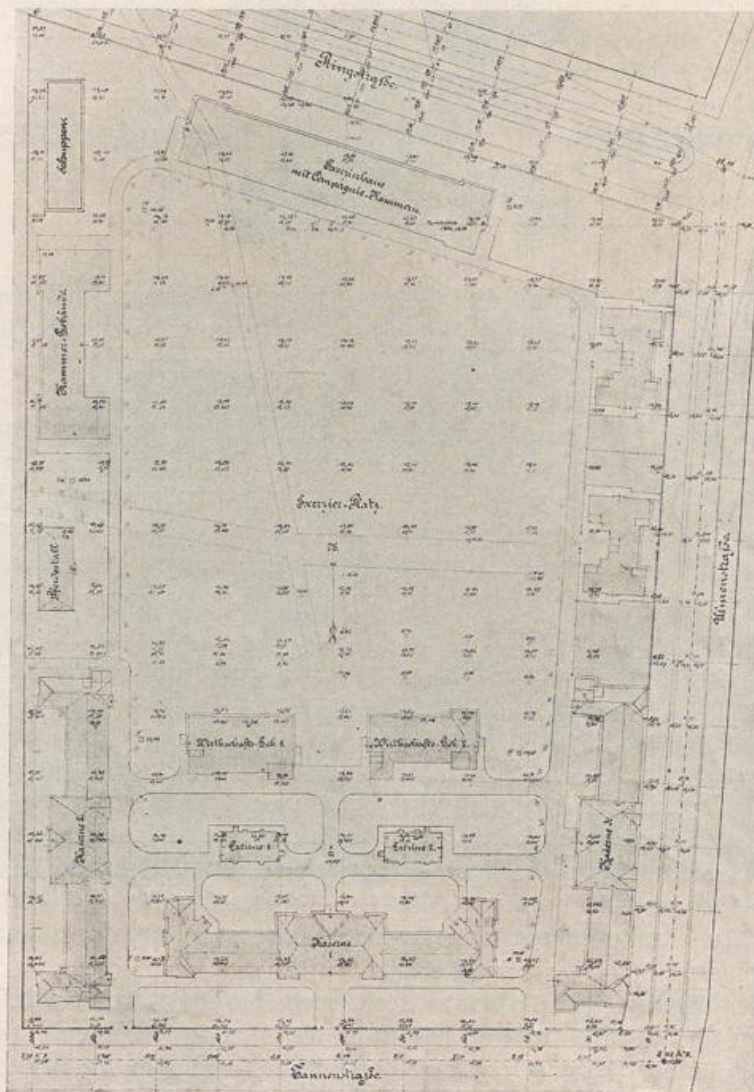


Abb. 187.

Lageplan des Infanterie-Kasernements. 1:2667.

die nachstehend erläuterten Grundrisse als Typen für die verschiedenen Gebäude-Kategorien dienen.

a) **Mannschaftsgebäude** des Infanterie-Regiments. In jedem Mannschaftsgebäude, das ausser dem Keller- und Dachgeschoss je drei Hauptgeschosse und im Mittelbau ein viertes Geschoss umfasst, ist ein ganzes

Bataillon untergebracht. Die Mannschaften liegen meist zu 9 bis 10 Mann in Stuben von 9,0 m Tiefe und 5,0 m Breite, so dass im Durchschnitt 4,5 qm Zimmerfläche auf den Kopf entfallen (Abb. 189).

Die Wohnungen der Offiziere und Unteroffiziere, sowie sonstige Einzelquartiere – auch für Verheiratete – befinden sich in den beiden Flügelbauten; die Keller enthalten Kohlengelasse und andere Lager Räume; die Dachböden sind als Kompagnie-Kammerräume nutzbar gemacht.

b) Die Wirtschaftsgebäude enthalten im Erdgeschoss die Speisesäle der Mannschaften und Unteroffiziere, sowie die Kochküchen; im Keller die Waschküchen, Badestuben und Vorratsräume usw., Handwerkerstuben und Bureaus; im Obergeschoss sind Familienwohnungen eingerichtet (Abb. 190).

c) Die Gebäude für verheiratete Unteroffiziere umfassen je 12 bis 18 Wohnungen, die auf drei Hauptgeschosse verteilt sind und aus je zwei Wohnräumen und Küche bei den Unteroffizieren, sowie je vier Wohnräumen und Küche bei den Feldwebeln bestehen. Dabei sind als Durchschnitts-Raumgrößen für die Stuben etwa 22,0 qm, für die Küchen 14,0–15,0 qm und für die Kammern 7,0–12,0 qm gewählt. Abort und Waschküche müssen von mehreren Familien gemeinsam benutzt werden. (Abb. 191).

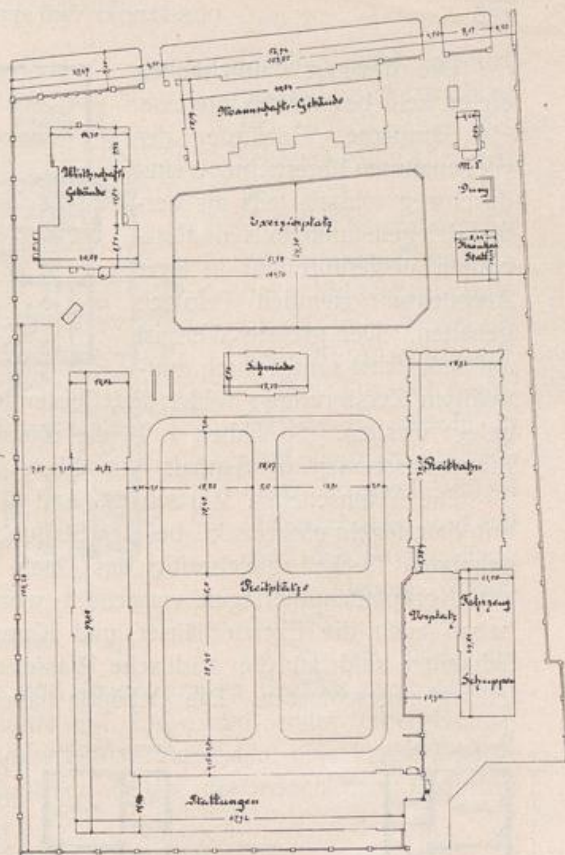


Abb. 188. Lageplan des Husaren-Kasernements. Ungefähr 1:1500.

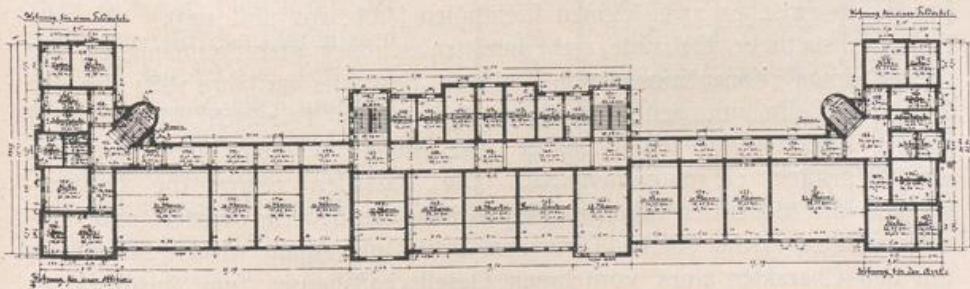


Abb. 189. Mannschaftsgebäude des Infanterie-Kasernements. 1. Obergeschoss. 1:863.

Die übrigen Baulichkeiten bieten kein besonderes Interesse.

Sämtliche Gebäude der vorgenannten Kasernements sind durchweg massiv, teils als Verblendziegelbauten, teils als Putzbauten ausgeführt und in ihrer Architektur ziemlich einfach gehalten. Der grösste Wert ist auf möglichst solide, auch mut-

willigen Zerstörungen Widerstand leistende Ausführung des inneren Ausbaus gelegt worden. So haben z. B. die Mannschaftsstuben durchweg eichenen Riemenfussboden in Asphalt, die Flure Tonplattenbelag erhalten.

Die Mannschafts-, Wirtschafts- und Wohngebäude für Verheiratete sind mit Falzziegeln eingedeckt, bei den Stallgebäuden bilden die massiven, etwas geneigten Decken gleichzeitig das Dach. Hier ist Holzzementeindeckung mit Korkplattenunterlagen verwendet worden. Die gleiche Dachdeckung haben auch die Exerzierhäuser und Kammergebäude erhalten. Alle Baulichkeiten sind an die städtische Wasserleitung, Entwässerungs- und Gasleitung angeschlossen. Die Gebäude haben ausschliesslich Lokalheizung.

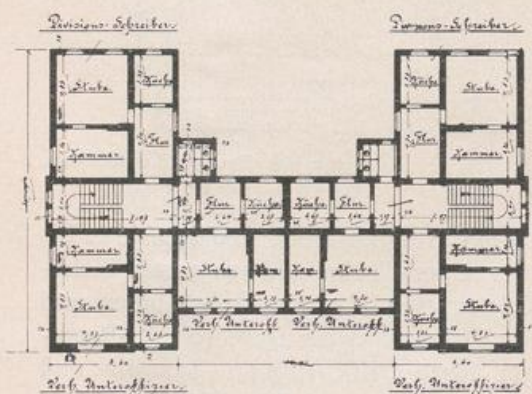


Abb. 191. Verheirateten-Gebäude des Infanterie-Kasernements. 1. Obergeschoss. 1:488.

im Hause zwischen zwei kleinen Lichthöfen (Abb. 192 und 193).

Das stattliche Gebäude steht inmitten schöner alter Baumanlagen, die ihren Namen „Kaiserhain“ davon herleiten, dass hier im Jahre 1884 der alte Kaiser Wilhelm mit dem damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm und seinen beiden Paladinen Bismarck und Moltke während des Manövers ein Frühstück eingenommen hat. Die Fassaden zeigen die Formensprache der deutschen Renaissance. Kräftig gegliederte Fenster- und Türeinfassungen, reiche Giebel, Türmchen, Erker und Altane wirken zusammen, um den Charakter eines vornehmen Gesellschaftshauses zum Ausdruck zu bringen. Sämtliche Architekturteile bestehen aus rotem Eifelsandstein; die

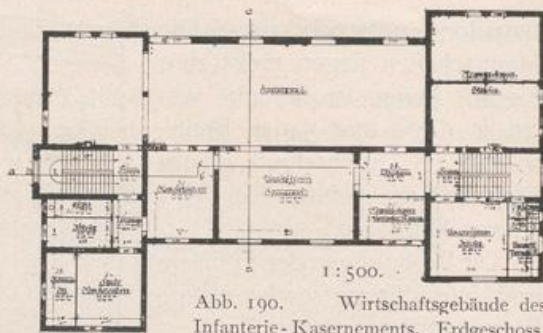


Abb. 190. Wirtschaftsgebäude des Infanterie-Kasernements. Erdgeschoss.

Von diesen reinen Nutzbauten hebt sich die nach einem Entwurf des Oberbaurats Schäfer in den Jahren 1895—1896 erbaute Offizier-Speiseanstalt wesentlich ab. Das Erdgeschoss enthält die Gesellschaftsräume des Ulanen-Regiments und der Artillerieabteilung, das Obergeschoss diejenigen des Infanterie-Regiments, während im hochliegenden Keller die gesamten Wirtschaftsräume untergebracht sind.

Die Haupttreppe liegt mitten

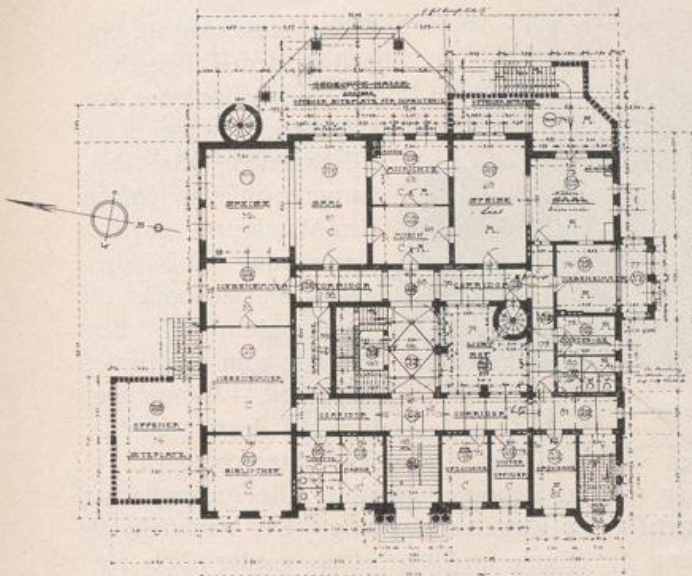


Abb. 192. Offizier-Speiseanstalt. Erdgeschoss. 1:254.

Der rd. 60,0 qm grosse Sitzungssaal mit Beratungs- und Zeugenzimmer liegt im zweiten Obergeschoss, während die Büroräume auf Erd- und erstes Obergeschoss verteilt sind. Jedes dieser Geschosse enthält ausserdem eine kleine Dienstwohnung. Der Arrestflügel umfasst 42 Zellen, die jedoch dem Bedürfnis der Garnison schon nicht mehr genügen, obwohl das Gebäude erst im Jahre 1900 fertiggestellt worden ist.

Das Gebäude ist durchaus massiv; die Fassaden sind in roter Ziegelverblendung mit sparsamer Verwendung von Hausteinen ausgeführt.

Sämtliche Decken sind massiv, selbst die Decke über dem obersten Geschoss; der Fussboden in den Fluren und Gängen besteht aus Terrazzo, in den Büroräumen und den Zellen aus Linoleum, im Dachboden und dem Kellergeschoss aus Beton mit Zementestrich (Abb. 196 und 197).

Die Garnison-Waschanstalt, die bis auf einen

Flächen sind geputzt, die innere Ausstattung ist einfach, aber geschmackvoll (Abb. 194 und 195).

Einer besonderen Erwähnung bedürfen noch das Militärgerichtsgebäude mit Arresthaus und die Waschanstalt.

Das Gerichtsgebäude ist sowohl in dem Gerichts- als auch in dem Arrestzellenflügel dreigeschossig und hat etwa den Raumbereich eines kleinen Amtsgerichts.

Der rd. 60,0 qm

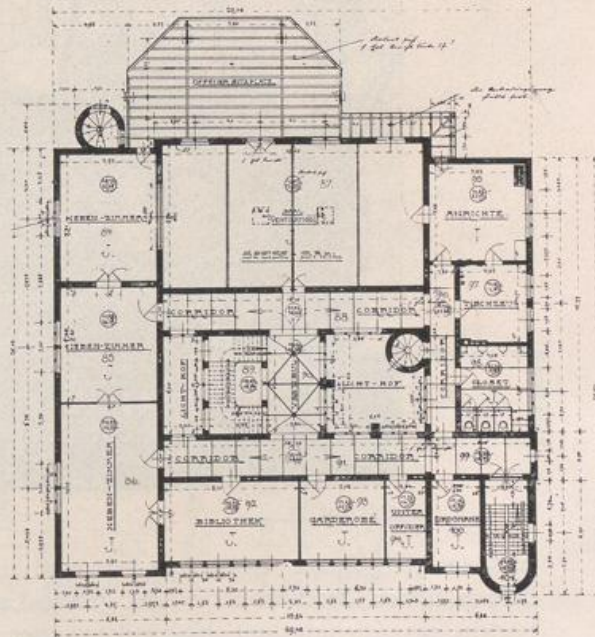


Abb. 193. Offizier-Speiseanstalt. 1. Obergeschoss. 1:224.



Abb. 194. Vorderseite der Offizier-Speiseanstalt.

Flügel einstöckig ist, enthält in dem Erdgeschoss die Räume für reine und schmutzige Wäsche für Flickarbeiten, die Rollkammer, die Waschküche, den Maschinen- und den Kesselraum mit Kohlen- gelass, im Dachboden die Trockenräume mit dem Apparat zum künstlichen Trocknen. — Wohnungen für drei Beamte sind in

den beiden Obergeschossen des westlichen Flügelbaus untergebracht.

Auch hier ist durchweg massive Bauweise gewählt. Die Aussenflächen des Gebäudes zeigen gleichfalls rote Ziegelverblendung. Der nachstehende Grundriss gibt die Verteilung der Räume im Erdgeschoss wieder (Abb. 198).

Das Proviantamt (C 6) mit seinen beiden Magazinhöfen umfasst ausser dem Dienstwohngebäude, einem Unterbeamtenhaus und dem Bäckereigebäude grosse Korn- und Mehlspeicher von je vier Hauptgeschossen und Kellergeschoss, Futter- und Strohscheunen, sowie verschiedene Schuppen



Abb. 195. Gartenseite der Offizier-Speiseanstalt.

und das Wiegehaus. Bemerkenswert sind nur die Kornspeicher, die in vier 2,80 m hohen Geschossen je zwei grosse Lagerräume enthalten, deren Fussböden aus Dielung auf Holzbalken über Eisenträgern und gusseisernen Säulen oder hölzernen Pfosten bestehen. Im obersten Geschoss wird die

Decke durch das Dach gebildet. Die Fensteröffnungen der Speicher sind nicht verglast, sondern nur mit Drahtgittern und Läden verschlossen.

Von der alten Husaren-Kaserne in der Neusserstrasse (C 6), die wahrscheinlich im Frühjahr 1906 zum Abbruch kommt, ist nur die Offizier-Speiseanstalt bemerkenswert, deren Erdgeschoss-Grundriss nachstehend abgebildet ist (Abb. 199).

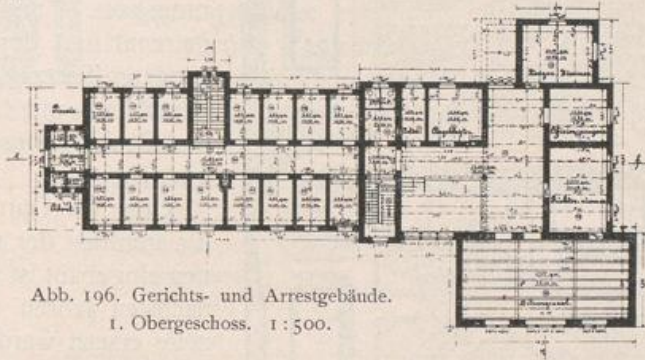


Abb. 196. Gerichts- und Arrestgebäude.
1. Obergeschoss. 1:500.

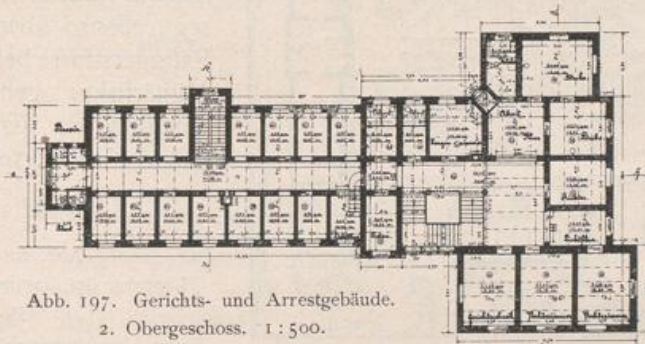


Abb. 197. Gerichts- und Arrestgebäude.
2. Obergeschoss. 1:500.

Zum Schluss sei hier noch der Lageplan des Garnisonlazarets (D 7) kurz erwähnt. Vorn am Eingang liegt das Verwaltungsgebäude, das im Erdgeschoss die Bureaus usw. und im ersten Obergeschoss Wohnungen für

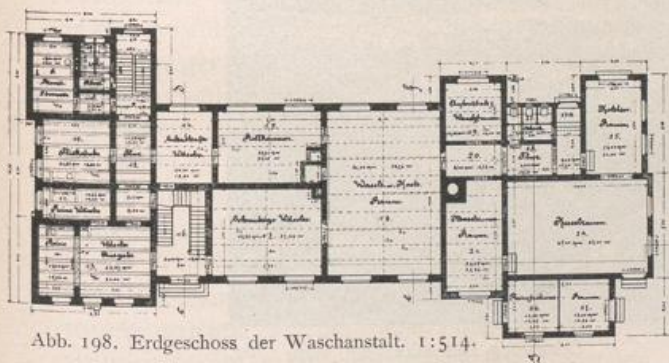


Abb. 198. Erdgeschoss der Waschanstalt. 1:514.

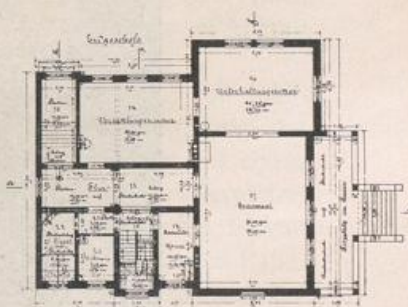
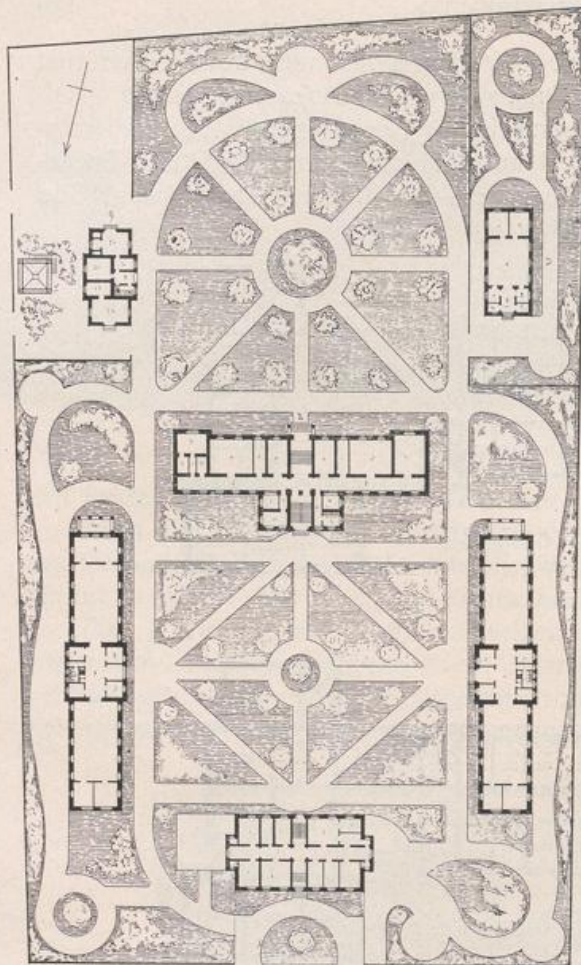


Abb. 199. Offizier-Speiseanstalt des Husaren-Regts. Erdgeschoss. 1:480.



Beamte enthält; weiterhin sind auf dem Grundstück vier Krankengebäude verteilt — ein zweistöckiger Bau, zwei einstöckige Baracken und ein Absonderungshaus — und von diesen getrennt und durch ein besonderes Tor zugänglich das Waschhaus mit Leichenhaus und Desinfektionsanstalt (Abbild. 200).

Über die Garnisonkirche, die inmitten der alten Kasernen eingebaut ist und in den nächsten Jahren durch eine neue ersetzt werden soll, ist näheres unter Kirchen gesagt, ebenso über die in der Ratingerstrasse belegene, dem Militärfiskus gehörige und von ihm jetzt als Depot benutzte Kreuzherrenkirche.



Abb. 200.

Lageplan des Garnison-Lazarett.
1:1450.

Vorn: Verwaltungsgebäude A. Links und rechts: Krankengebäude C und C1. In der Mitte dahinter: Krankengebäude B. Zurück rechts: Krankengebäude D. Zurück links: Wasch- und Leichenhaus G. Daneben: Eishaus.



Abb. 201.

Belagerung Düsseldorfs im Jahre 1702.
(Aus dem historischen Museum.)

2. Die Gebäude der Post- und Telegraphen-Verwaltung.



it dem gewaltigen Aufschwunge von Handel und Gewerbe im Regierungsbezirke Düsseldorf hat sich auch der Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr im Oberpostdirektionsbezirke Düsseldorf, der räumlich nahezu dem Regierungsbezirke entspricht, hervorragend entwickelt. Nachstehende Zahlenreihen zeigen diese Entwicklung im Oberpostdirektionsbezirke Düsseldorf und in der Stadt Düsseldorf, sowie zum Vergleiche die entsprechende Entwicklung in den Oberpostdirektionsbezirken Trier und Cöslin.

Bezirk		Einnahme aus Porto- und Telegraphen- gebühren rd. Mark	Fernsprech- stellen rd.	Gesamtzahl der vermittelten Gespräche rd.	Gesamtzahl der Post- und Tele- graphen- beamten rd.	Einwohner- zahl auf 1 qkm
O.-P.-D. Düsseldorf	1892	13 000 000	4 500	23 000 000	5000	361
	1902	26 000 000	20 900	52 000 000	9800	476
Stadt Düsseldorf	1892	1 704 000	900	3 078 200	500	Einw. i. ganz rd. 150 000
	1902	4 040 000	4 200	10 445 400	1100	„ 223 000
O.-P.-D. Trier	1892	2 052 500	160	278 600	1500	97
	1902	3 788 300	2 400	2 915 100	2400	115
O.-P.-D. Cöslin	1892	1 416 500	100	173 200	1700	41
	1902	2 068 900	1 270	1 770 100	2350	42

Dem bedeutenden Anwachsen des Verkehrs gemäss sind im Oberpostdirektionsbezirke Düsseldorf in den letzten 10 Jahren 14 reichseigene Posthäuser teils neu gebaut, teils umgebaut und erweitert worden oder noch in der Ausführung begriffen, während drei neue Posthäuser bereits zu Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts erbaut waren.

Dagegen hat in der Stadt Düsseldorf selbst die Errichtung von Postneubauten nicht Schritt halten können mit der schnellen Steigerung des Verkehrs; es soll erst in den nächsten Jahren ein grosser Neubau auf einem bereits angekauften, rd. 8000 qm grossen Teile des früheren Exerzierplatzes zwischen verlängerter Bahn-, Breiten- und Kanalstrasse, sowie ein bedeutender Erweiterungsbau auf dem durch Hinzukauf bis zur verlängerten Bahn- und Breitenstrasse vergrösserten Postgrundstücke an der Harold- und Kasernenstrasse errichtet werden. Die Entwürfe zu diesen Neuanlagen, die voraussichtlich gegen 2 Millionen Mark kosten werden, stehen aber noch nicht fest.

deren Schalterflure und einer grossen Packkammer untergebracht. Das erste Obergeschoss enthält Diensträume der Oberpostdirektion. Im zweiten Obergeschoße befindet sich die etwa $\frac{2}{3}$ der Grundfläche dieses Geschosses umfassende Dienstwohnung des Oberpostdirektors, im übrigen Teile, der früheren Dienstwohnung des Postdirektors, ebenfalls Diensträume der Oberpostdirektion. Das Hofgebäude enthielt ursprünglich Pferdeställe und Wagenschuppen, dann die Ortspackkammer und Lagerräume für Telegraphenbaumaterialien. Seit der Vergrößerung des Gebäudes liegen im Erdgeschoße ausser sonstigen Diensträumen die Säle für die Abfertigung der abgehenden und die Entkartung der ankommenden Sendungen. Das Obergeschoß enthielt bis zum November 1902 die Räume der umfangreichen Briefbestellung für die ganze Stadt mit einem Saale für 120 Briefträger und einige Diensträume der Oberpostdirektion.

Nach Verlegung des Briefbestellgeschäftes zum Postamte VI (Neubau am Hauptbahnhofe) konnte im Obergeschoße die inzwischen bedeutend gewachsene Telegraphenapparat-Werkstatt, sowie die neu eingerichtete



Abb. 203.

Ansicht des Gebäudes der Oberpostdirektion an der Haroldstrasse.

Fahrrad-Werkstatt und im Erdgeschoße die Postzollabfertigung untergebracht werden. Die letztgenannten Räume sind nach der Verlegung der Zollabfertigung in den Erweiterungsbau an der Worringerstrasse im November 1903 noch zur Fahrrad-Werkstatt hinzugezogen worden.

Abbildung 203 zeigt die Ansicht des Hauptgebäudes in einfachen Florentiner Palastformen, durch den später aufgebrauchten gleichmässigen Ölfarbenanstrich als Putzbau erscheinend, während tatsächlich der Sockel aus Basaltlava, die beiden Gurtgesimse, die Balkonbrüstungen und die Ecken des Hauptgesimses aus Trierer Sandstein, die Tür- und Fenstereinfassungen, Sohlbänke, Konsolen des Hauptgesimses, die Säulen des Portalvorbaus aus Heilbronner Sandstein hergestellt und nur die übrigen Flächen mit Mörtel von Trierer Kalk in Quaderung verputzt sind. Das flache Dach ist mit Zink gedeckt.

Mit der Steigerung des Post- und Telegraphenverkehrs haben sich auch die Dienstgeschäfte der Oberpostdirektion vermehrt, die im Jahre 1896 schon 7, im Jahre 1903 aber 10 Abteilungen hatte; ausserdem ist noch ein Abteilungsdirigent (Oberpostrat) ohne besondere Abteilung zur Unterstützung

des Oberpostdirektors vorhanden. — Um das gesteigerte Raumbedürfnis zu befriedigen, mussten daher schon im Jahre 1895 die beiden Obergeschosse und im Jahre 1899 noch die übrigen Räume des Hauses Friedrichstrasse 26 angemietet werden.^{*)} Das sehr geräumige, dreigeschossige, auf einem rd. 1440 qm grossen Grundstücke errichtete Gebäude war wie für die Zwecke der Behörde geschaffen. Es sind jetzt darin untergebracht: sechs Abteilungen, die Kanzlei, Druckerei und die Bezirksrechnungsstelle der Oberpostdirektion. Abbildung 204 zeigt die Benutzungsweise des ersten Obergeschosses. Die Bezirksrechnungsstelle, worin der gesamte Geldverkehr



Abb. 204. Mietgebäude der Oberpostdirektion. 1. Obergeschoss. 1:500.

des Bezirks in aus- und eingezahlten Postanweisungen mit rd. 80 Millionen Mark im Monat, jährlich über 1 Milliarde, von etwa 40 Beamten und Beamtinnen mit Hülfe von 12 Rechenmaschinen bearbeitet wird, liegt höchst zweckmässig in einem grossen Saale des Seitenflügels.

2. Das Gebäude des Telegraphen- und Fernsprechamts in der Königsallee Nr. 29 (D 5).

Das rd. 2800 qm grosse Grundstück ist im Jahre 1829 für 4950 Mark gekauft worden, die auf ihm für rd. 76 000 Mark errichteten Gebäude wurden am 17. November 1830 für die Posthalterei in Benutzung genommen und an den jeweiligen Posthalter vermietet. Die Posthalterei hatte sich bis dahin zusammen mit dem Postamte in der Poststrasse (daher der heute unverständliche Name dieser entlegenen Strasse) gegenüber dem Grundstücke des Grafen Spee befunden.

Die Gebäude der neuen Posthalterei bestanden ursprünglich aus einem zweigeschossigen Mittelgebäude, zwei nicht überbauten Durchfahrten rechts und links von dem Mittelgebäude unter den jetzigen Altanen (siehe Abb. 205) und zwei Seitengebäuden. In den beiden inneren Quergebäuden und den Seitenflügeln waren Stallungen und Postillonswohnungen eingerichtet. Die Stallungen mussten bereits 1834 und nochmals 1840 erweitert werden. Bei Einrichtung der Königlichen Posthalterei vom Jahre 1857 ab konnten jedoch die durch den Eisenbahnbetrieb entbehrlichen Postställe dem Militärfiskus vermietet werden.

Im Jahre 1863 wurde das Hauptgebäude für eine Telegraphenstation mit Dienstwohnung des Vorstehers eingerichtet, die letztere aber schon 1873 zu Telegraphen-Dienstzwecken in

^{*)} Dieses Haus ist für den verstorbenen Möbelfabrikanten Arnold gebaut worden, nachdem dessen früheres Haus in der Friedrichstrasse an der Stelle des jetzigen rheinischen Hofes im Jahre 1877 durch eine von dem damals gegenüberliegenden Cöln-Mindener Bahnhofe über die Strasse hinweg bis zum Treppenhause hineingefahrene Lokomotive zerstört worden war.

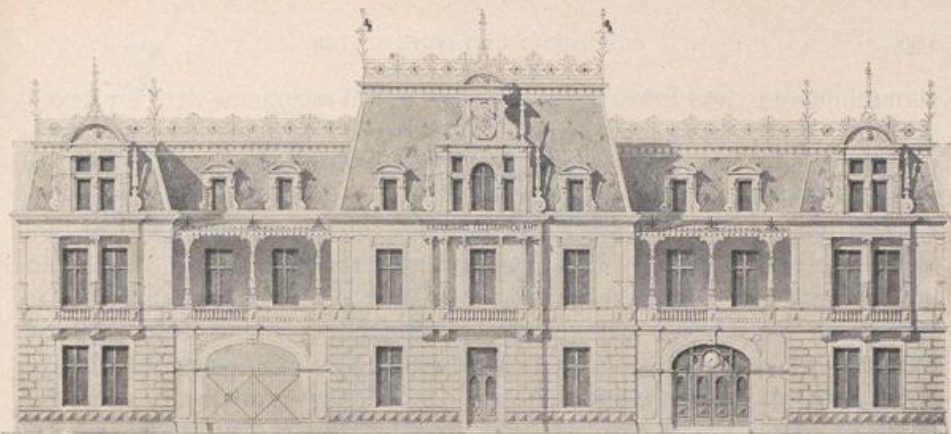


Abb. 205.

Ansicht des Telegraphenamts.

Anspruch genommen. Zur ferneren Erweiterung des Telegraphenamts und Einrichtung eines Bezirks-Telegraphen-Materialienmagazins (des jetzigen Telegraphen-Zeugamts) wurden die Gebäude 1878—1879 umgebaut, wobei die jetzige Strassenfassade entstand (Abb. 205). Aber schon 1887 musste auf den südlichen Seitenflügel noch ein drittes Geschoss für den Fernsprechvermittlungsbetrieb aufgesetzt werden. Grössere Umbauten erfolgten ferner in den Jahren 1891 und 1900, sowie der bedeutendste in den Jahren 1901—1902, so dass mit verschiedenen kleineren baulichen Änderungen im ganzen bereits rd. 317 000 Mark auf dem Grundstück verbaut worden sind.

Die Erker, Säulen und Gesimsteile der Risalite sind aus Kunststein, Fensterbänke und Türgewände aus Trachyt, die Altane aus Gusseisen hergestellt, die übrigen Architekturglieder und Flächen in Zement geputzt.

Abbildung 206 zeigt die Gebäude in ihrer jetzigen Benutzung im Erdgeschosse. Das zweigeschossige Hauptgebäude an der Königsallee enthält im Erdgeschosse rechts die Telegramm-Annahme und zwei öffentliche Fernsprechstellen, im übrigen Dienstzimmer des Telegraphenamts und das Wolffsche Telegraphenbureau; der dreigeschossige rechte Seitenflügel des ersten Hofes im Erdgeschosse den Saal für Hughes (Drucker)apparate, im ersten Obergeschosse den Saal für Morse- und Klopferapparate, im zweiten Obergeschosse früher das Fernsprech-

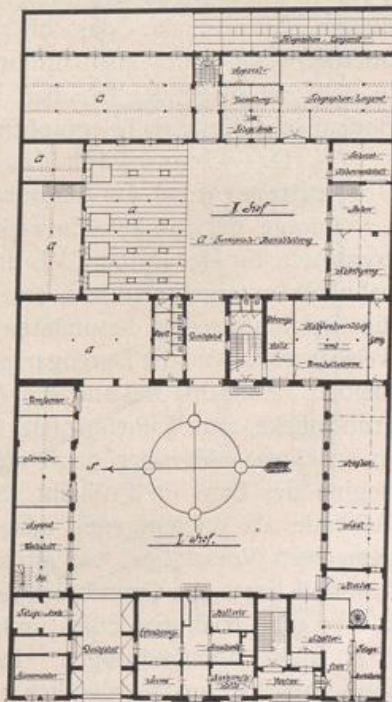


Abb. 206. Erdgeschoss des Telegraphenamts. 1:750.

vermittlungsamt, jetzt Erfrischungs-, Kleider- und Waschräume der Fernsprechgehülffinnen, der eingeschossige linke Seitenflügel des ersten Hofes die Sammler- und Umformeranlage für den Fernsprechbetrieb und die Apparatwerkstatt des Telegraphenamts. Der 1901 - 1902 erbaute mittlere Querflügel, der an die Stelle des niedergelegten alten Stallgebäudes getreten ist, enthält in teils drei-, teils viergeschossiger Anlage die Säle für das Fernamt (für Gespräche nach auswärts) und für das Ortsamt (für Gespräche in der Stadt). Die technische Einrichtung dieser Säle, die noch für die Gewerbe-, Industrie- und Kunstausstellung im Jahre 1902 betriebsfähig wurde, hat rd. 325 000 Mark gekostet. Das Fernamt kann bis zu 160 Fernleitungen, das Ortsamt bis zu 6400 Stadtanschlüssen ausgebaut werden. Der zweite Hof mit seinen Gebäuden diente, mit Ausnahme des rechten Seitenflügels im Erdgeschosse, wo die Abfertigung der Telegraphenboten untergebracht ist, bisher Posthalterezwecken. Nachdem die Posthalterei im November 1903 die neuen Gebäude an der Worringerstrasse bezogen hat, sollen die Räume zum Teil für die Fernsprechbauabteilung, zum Teil für die Zwecke des Telegraphen-Zeugamts eingerichtet werden, das seit September 1898 auf einem Teile des rechts neben dem Telegraphenamte liegenden, etwa 15 m breiten und über 70 m tiefen Grundstücks, seit Juli 1900 auf der ganzen rd. 1100 qm grossen Fläche untergebracht ist. Da die stetig wachsenden Mengen der Telegraphen- und Fernsprech-Baumaterialien auf diesem Grundstücke, das bis auf einen kleinen Verladehof vollständig überdacht ist, kaum noch ordnungsmässig gelagert werden können, sollen in dem zu planenden Neubau Lagerräume mit etwa 3000 qm nutzbarer Bodenfläche für das Telegraphen-Zeugamt vorgesehen werden.

3. Das Grundstück des Postamts VI und der reichseigenen Posthalterei (E 5) am Hauptbahnhofe.

Infolge der raschen Entwicklung des Stadtteils um den Hauptbahnhof ergab sich für das Postamt VI, das früher im Empfangsgebäude des Hauptbahnhofes untergebracht war, eine ungewöhnliche Verkehrssteigerung, so dass die Errichtung eines besonderen Gebäudes für dieses Postamt bald unabweisbar war. Nur die Durchgangspackerei konnte in den Bahnhofsposträumen bleiben. Zunächst bestand die Absicht, ein Mietpostgebäude auf dem Eckgrundstücke am Wilhelmsplatz zwischen Kurfürsten- und Worringerstrasse zu errichten. Als aber der Unternehmer dieses Mietgebäudes gleich nach Beginn des Baus im Frühjahr 1897 in Vermögensverfall geriet, musste das Gebäude als reichseigenes ausgeführt werden. Leider sind die mehrfach gemachten Vorschläge, ein grösseres Grundstück gegenüber dem Hauptbahnhofe bezw. das Grundstück des jetzt neben dem Bahnhofe erbauten Hansa-hauses zur Errichtung eines umfangreichen Hauptpostgebäudes zu erwerben, s. Zt. nicht durchgedrungen. Der Erwerb des Hansagrundstücks scheiterte sogleich an der ausserordentlich hohen Preisforderung von etwa 900 000 Mark. So wurde denn das erwähnte Eckgrundstück am Wilhelmsplatze in einer Grösse von 1535 qm für den Preis von rd. 186 200 Mark im Jahre 1900 dem Eisenbahnfiskus abgekauft und sogleich mit dem Bau begonnen, worin ausser

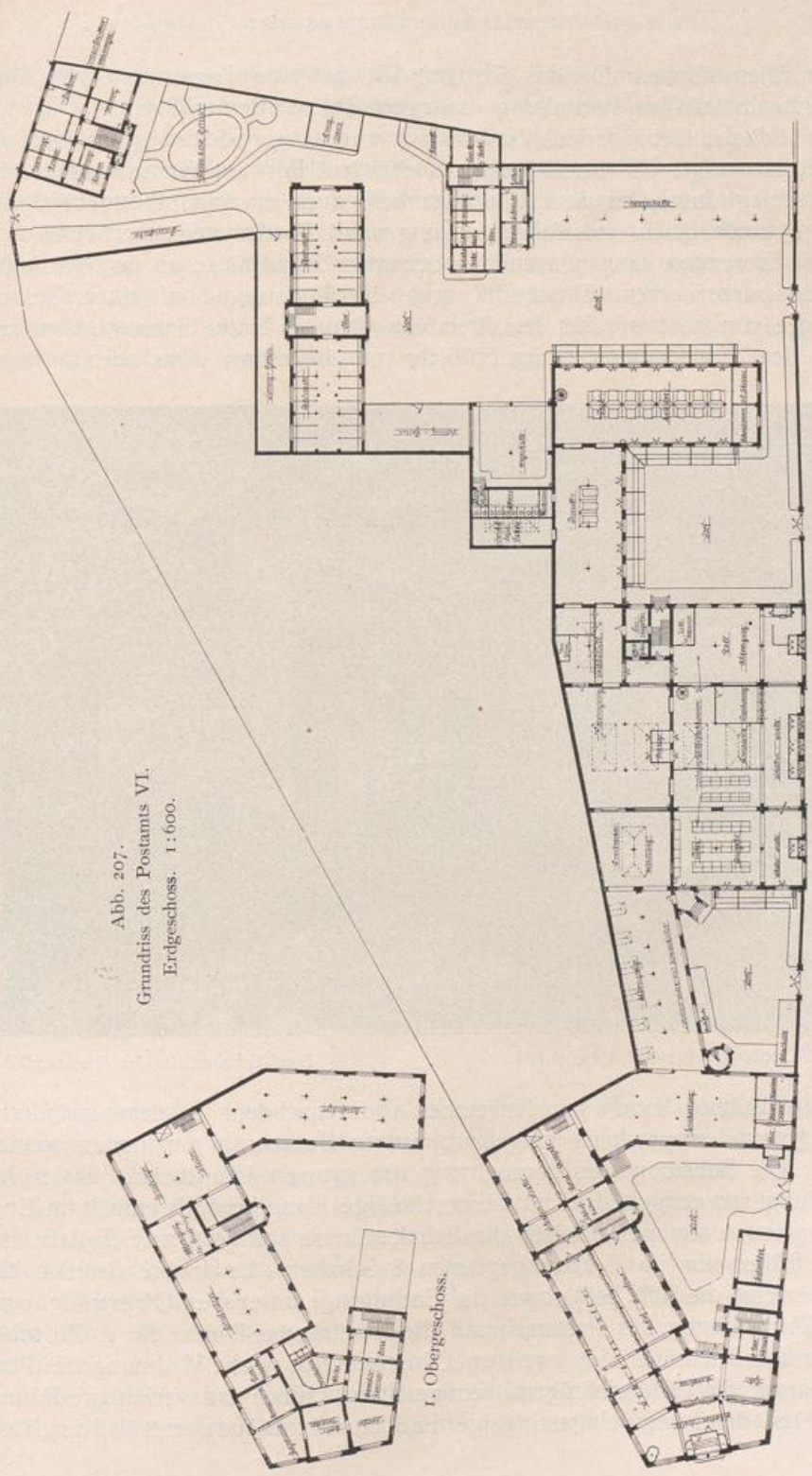


Abb. 207.
 Grundriss des Postamts VI.
 Erdgeschoss. 1:600.

I. Obergeschoss.

den Diensträumen für das Postamt VI noch die Lagerräume der Telegraphenmaterialien-Verwaltung untergebracht werden sollten.

Als das Gebäude kaum unter Dach war, drang jedoch der nochmals von dem damaligen Oberpostdirektor, Geheimen Postrate Granzow, gemachte Vorschlag durch, an dem Hauptbahnhofe auch ein Hauptpostgebäude für die gesamte Brief- und Paketbestellung nebst Posthalterei zu errichten.

Es wurden dann alle noch unbebauten Grundstücke an der Worringerstrasse nebst einem Einschnitte nach der Karlstrasse mit einer Gesamtfläche von 6202 qm für den Preis von 633 000 Mark hinzuerworben und mit dem Erweiterungsbau im Frühjahr 1902 begonnen. Das oben genannte



Abb. 208.

Brief-Schalterhalle des Postamts VI.

Hauptgebäude konnte im November 1902, nachdem es dem geänderten Programm entsprechend umgebaut war, in Benutzung genommen werden.

Die Bebauung des ganzen 7737 qm grossen Grundstücks ist in Abbildung 207 dargestellt. Das dreigeschossige Hauptgebäude enthält im Erdgeschoße im wesentlichen die Schalterräume mit jetzt 24 Schaltern statt der früher nur im Eckbau geplanten 8 Schalter (das Innere der Schalterhalle zeigt die Abb. 208) sowie die Entkartung; im ersten Obergeschoße die Amtszimmer des Postamts und die Briefträgereräume für z. Zt. schon über 200 Briefträger; im zweiten Obergeschoße die Wohnung des Postdirektors, die Geldbriefträgererei, einige Bureauräume und verfügbare Räume. — Das durchweg eingeschossige Packkammergebäude enthält: im Ver-

bindungsbau die Abfertigung, darunter die Heiz- und Kohlenkeller, im geschlossenen Mittelbau die Paketausgabe, -Annahme und Zollabfertigung (Abb. 209 zeigt das Innere der Schalterhalle), dahinter die Drucksachen-Verteilung, Vereinigungs-Packkammer (zur Vereinigung der Pakete mit den Adressen) und die Abfertigung der Paketbesteller, darunter die 4 m hohe Hilfspackkammer, die einerseits durch zwei grosse elektrische Aufzüge für 1000 kg Belastung mit den Packkammerräumen im Erdgeschosse, anderseits durch eine etwa 250 m lange, zweigeschossige Tunnelanlage mit dem Bahnhofe verbunden werden soll. In den von der Strasse zurücktretenden Flügeln liegen die Bestellpackkammern.

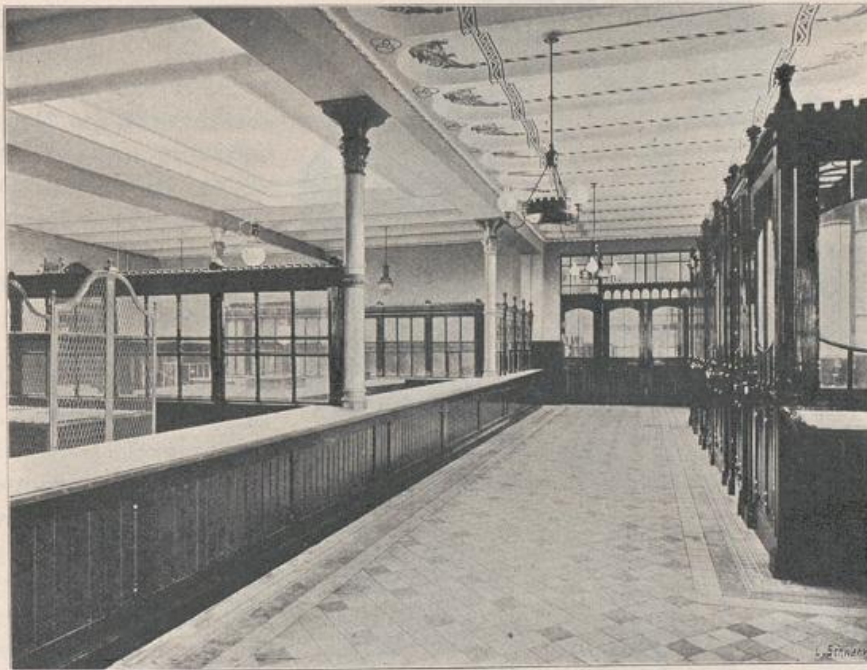


Abb. 209.

Paket-Schalterhalle des Postamts VI.

Die einzelnen Gelasse der Paketbesteller und die Lagergestelle der Paketausgabe sind in Eisenverband mit Zwischenwänden aus Streckmetall hergestellt. Die Ladebühnen werden durch Glasdächer geschützt.

Das eingeschossige Krankenstallgebäude umfasst zwei Ställe für je zwei Pferde, einen Kühlstand, eine Aufseher-, eine Postillonsstube, eine Geschirrkammer und eine Schmiede, im Dachgeschosse eine Kaffeeküche und einen Kleiderraum für die Postillone. In den beiden Ställen lassen sich leicht durch Herausnehmen der eisernen Standsäulen und Lattierbäume Boxe einrichten.

Die grosse Wagenhalle kann 42, die kleine 12 Wagen aufnehmen. Das Stallgebäude bietet Platz für 36 Pferde. Ab- und Zuführungskanäle für

verbrauchte und frische Luft, Öffnungen und Schlotte sorgen für reichliche Lüftung der Ställe. Über den Mittelgängen sind an der Decke Wasserrohrschlangen angeordnet, worin im Winter das Wasser zum Tränken der Pferde durch die Stallwärme überschlagen wird, und die im Sommer zum Kühlen der Ställe dienen sollen. Über den Ställen befinden sich Futterböden. Statt der üblichen Dunggrube ist ein allseitig geschlossenes Dunghaus hergestellt. Das Wohngebäude an der Karlstrasse enthält sechs Wohnungen für verheiratete Postillone und den

Posthalteriaufseher, sowie eine Feldpost- und eine Montierungskammer.

Abb. 210.
Eckbau des
Postamts VI.



Abbildung 210 zeigt die Ansicht des Hauptgebäudes am Wilhelmsplatz. Die Architekturteile der Strassenseiten aller Gebäude sind in rotem Eifelsandstein, der Sockel ist aus Basaltlava, auf den Hofseiten in Verblendziegeln hergestellt, die Mauerflächen sind geputzt.

Die Decken wurden im allgemeinen aus Stampfbeton in Vouten oder Kappenform zwischen eisernen Trägern auf frei sichtbaren gusseisernen Säulen, in einzelnen Räumen des Hauptgebäudes als Koen-

nensche Vouten bzw. Lolatsche Ankerdecken mit Eiseneinlagen ausgeführt, über dem Heizkeller solche nach System Hennebique. Nur das Postillonswohnhaus hat Balkendecken erhalten. Die Eingangsflure und Schalterhallen sind mit mosaikartig gerauhten Fliesen, die Flure der Wohnungen im Hauptgebäude mit Terrazzo belegt; die Packkammerräume haben Asphalt-Fussboden, die übrigen Diensträume sowie die Zimmer der Wohnungen im Hauptgebäude Linoleumbelag erhalten. In den untergeordneteren Räumen, Kellern, Dachböden und Ställen ist Zementestrich (bei letzteren mit Eisenfeilspänen gemischt) als Fussbodenart gewählt. Die drei kleinen Höfe und die Wagenhallen sind mit Beton, dem in der oberen Schicht Basalt- und

Granitkleinschlag beigemischt ist, befestigt worden, nur der vierte grosse Hof, der von der Worringer- bis zur Karlstrasse über 1 m fällt, ist mit Basaltlayasteinen gepflastert.

Die Treppen der umfangreichen Bauanlage sind teils in gewachsenem Stein (Ruhrkohlen- und Vollinger Sandstein), teils in Schmiede- und Guss-eisen ausgeführt. Für die Treppen des Postillon-Wohngebäudes ist Kunst-stein mit Linoleumbelag gewählt worden.

Die steilen Dächer haben eine Eindeckung von glasierten Falzziegeln mit Haussenscher Unterdachkonstruktion (Pappstreifen mit Zinkfedern), die flachen Dächer eine solche von Holzzement in drei Papplagen nach dem System von Büscher & Hoffmann erhalten. Die Wagenhalle ist doppellagig mit Pappe, die geschweiften Turm- und Erkerdächer sind mit Kupfer-blech gedeckt.

Wenn auch die ganze Anlage nicht aus einem Gusse in akademischer Lösung entstehen konnte und sich dem Beschauer nicht gerade vorteilhaft darbietet, so hat sie sich doch für den eigenartigen, umfangreichen Betrieb des Postamts bei der Benutzung als zweckmässig erwiesen.



Abb. 211.

Altes Postgebäude, das jetzige Telegraphenamts (Abb. 205).
(Nach einer Originalzeichnung von C. Scheuren.)

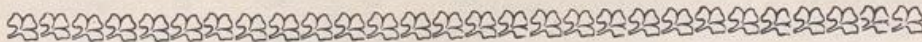




Abb. 212.

Das Präsidiälgebäude.

Risaliten eingefasste Fassade mit zusammen sechs Achsen, an der Andreasstrasse eine neunachsige Fassade aufweisen, beide in einheitlichen Barockformen gehalten (Abb. 213). Das gegenüberliegende Präsidiälgebäude wurde zwischen 1760 und 1766 als sogenannte Residenz erbaut. Der langgestreckte dreistöckige Bau ist in



Abb. 213.

Erweiterungsbau des Regierungsgebäudes.

3. Das Regierungs- und Präsidiälgebäude (D 5).

Die ausgedehnten Geschäftsräume der Kgl. Regierung sind in dem früheren Jesuitenkloster untergebracht, das, 1625 gegründet, im Laufe der Jahrhunderte mannigfache tiefgreifende Umänderungen und Erweiterungen erfahren hat. Der alte schmucklose Klosterbau schliesst mit der östlich anstossenden Andreaskirche einen grossen Hof, den sogenannten Kanzleihof, ein. Das Gebäude kann weder in der Grundrissausbildung noch in architektonischer Beziehung auf Interesse Anspruch machen. Der Dachaufbau am östlichen Ende des Nordflügels diente früher astronomischen Zwecken.

In den Jahren 1889 bis 1891 und 1901 bis 1902 sind grössere neuzeitliche Erweiterungsbauten angefügt worden, die an der Mühlenstrasse eine von zwei

einfachen Zopfformen durchgeführt, die Mitte der Fassade durch ein in flachem Giebel abgeschlossenes Mittelrisalit hervorgehoben, dem ein Portalbau mit nüchterner Ornamentik vorgelegt ist. Das Innere des Gebäudes enthält nichts Bemerkenswertes (Abb. 212).

Es ist gegründete Aussicht vorhanden, dass in nächster Zeit für die Regierung und die Wohnung des Präsidenten neue monumentale Gebäude an anderer Stelle errichtet werden.



4. Gebäude der Justizverwaltung.

a) Das Landgerichtsgebäude (D 5).



inst beherbergte das im Mittelpunkte der Stadt am Königsplatze belegene, aus früherer Zeit noch so benannte „Justizgebäude“, das Ende der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts erbaut ist, alle Zweige der hier vertretenen Justizverwaltung. Infolge der grossartigen Entwicklung der Stadt genügt das Gebäude schon lange nicht mehr den Bedürfnissen der Rechtspflege, obgleich das früher darin untergebrachte Amtsgericht bereits seit Jahren auf mehrere Mietshäuser verteilt worden ist, und das Landgericht allein sich an der alten Stätte ausdehnen konnte. — Der unmittelbar am Königsplatze gelegene Hauptbau hat ausser dem Erdgeschosse noch zwei obere Geschosse, während der linke Flügel mit dem Schwurgerichtssaale nur erdgeschossig ist, der rechts gelegene dagegen noch ein Obergeschoss besitzt (Abb. 214). Der Sitzungssaal der Strafkammer befindet sich im ersten Stocke des Hauptbaus und umfasst die fünf Achsen des Mittelrisalits. Ein anderer Sitzungssaal liegt im ersten Stock über dem Schöffengerichtssaale. Die Bureaus des Landgerichts sind im Erdge-

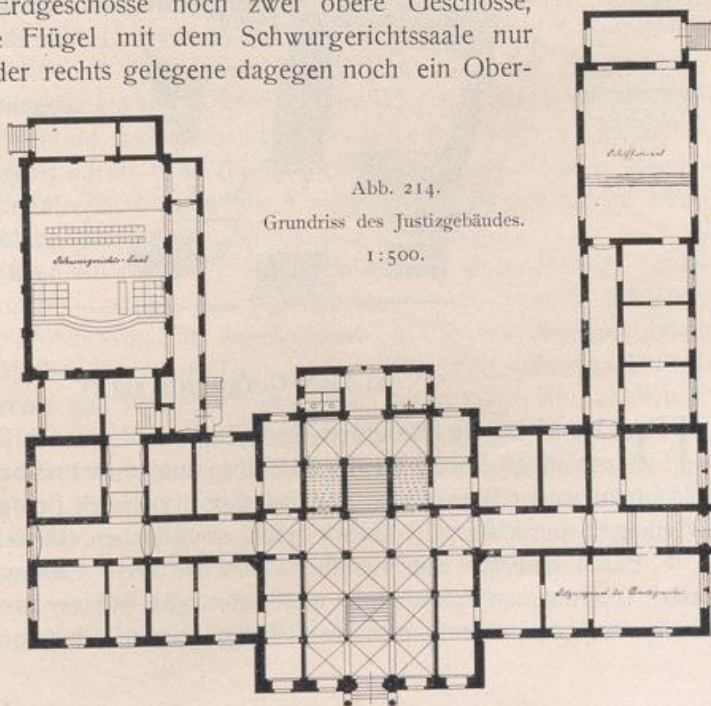


Abb. 214.
Grundriss des Justizgebäudes.
1:500.

schosse und im ersten Stocke, die der Staatsanwaltschaft im zweiten Stocke, so gut es eben geht, untergebracht. Im Kellergeschosse befinden sich die Dienstwohnungen für den Kastellan und einen Gerichtsdienner, sowie die Räume für die Sammelheizung.

Das Äussere stellt sich dar als ein einfach gegliederter Putzbau in den nüchternen Formen der klassizistischen Renaissance.

Das Innere entbehrt nahezu jeglichen architektonischen Schmucks.

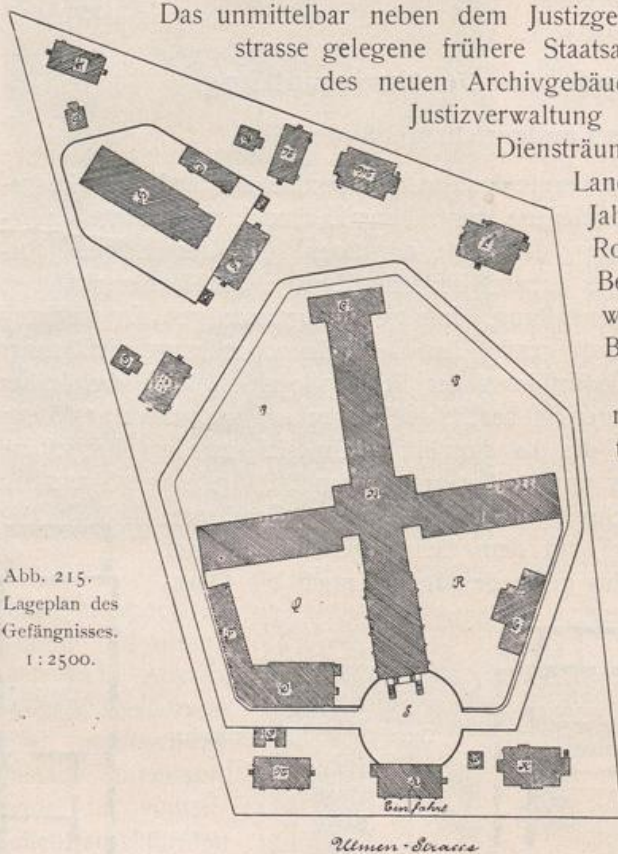
Der Schwurgerichtssaal enthält drei grosse Ölgemälde von Schadow, Paradies, Hölle und Fegfeuer darstellend.

Das unmittelbar neben dem Justizgebäude an der Josefinenstrasse gelegene frühere Staatsarchiv ist nach Errichtung des neuen Archivgebäudes für die Zwecke der Justizverwaltung umgebaut und enthält Diensträume für das Amts- und Landgericht. Der Bau ist im Jahre 1877 als Backstein-Rohbau in den Formen der Berliner Schule errichtet worden und bietet nichts Bemerkenswertes.

Die Verhältnisse drängen mit Macht auf die Errichtung eines oder mehrerer der Bedeutung Düsseldorfs würdigen Neubauten für die Justizpflege hin.

Hoffentlich führen die bereits seit mehreren Jahren zwischen den beteiligten Behörden schwebenden Verhandlungen bald zu einem allseitig befriedigenden Ergebnisse.

Abb. 215.
Lageplan des
Gefängnisses.
1:2500.



b) Das Gefängnis (D 2).

Das Gefängnis zu Düsseldorf-Derendorf wurde in den Jahren 1889 bis 1893 erbaut als Ersatz für das baufällige und unbrauchbare Gefängnis in der Akademiestrasse, das jedoch erst im Jahre 1904 nach Fertigstellung des neuen Gefängnisses in Anrath, Kreis Crefeld, aufgegeben werden wird.

Es ist bestimmt für männliche und weibliche Gefängnis-, Haft-, Polizei- und Untersuchungsgefangene und kann 488 Männer und 102 Weiber aufnehmen. Die Gesamtgrösse des Gefängnisgeländes beträgt 3,62 ha (Abb. 215).

Das Hauptgebäude des Männergefängnisses besteht aus vier rechtwinklig zueinander stehenden Flügeln. Der vom Vorhofe aus zugängliche Verwaltungsflügel enthält im Erdgeschosse Vorratsräume, im ersten Stocke Dienstzimmer der Beamten und darüber die Kirche, der Rest des Flügels sowie die drei übrigen Flügel die Einzelzellen der Gefangenen. Am Ende des mittleren Zellenflügels sind die Schulräume angeordnet.

Die Flügel sind viergeschossig panoptisch gebaut und bilden in ihrem Schnittpunkte die Zentralhalle. Letztere reicht vom ersten bis dritten Stock und ist zwischen Trägern flach überwölbt. In Höhe des ersten Stocks ist eine Plattform hergestellt, von der aus sämtliche vier Flügel zugänglich sind. Im zweiten Stocke befindet sich der Stand des Oberaufsehers zur Überwachung des Dienstes in sämtlichen Flügeln.

Die Kirche ist für 388 Gefangene berechnet und für evangelischen wie für katholischen Gottesdienst eingerichtet. Die Sitze der Gefangenen sind durch Scheidewände, die bis zur Schulterhöhe reichen, voneinander getrennt.

Zum Männergefängnisse gehören noch ein besonderes Lazarettgebäude, enthaltend vier Einzel-Krankenräume, zwei Säle für je sechs Kranke, zwei Zellen für Unruhige, eine Zelle für Krätzkranke, ein Arztzimmer, einen Aufseherraum und die nötigen Nebenräume; ferner ein Wirtschaftsgebäude mit einer Speiseküche, einer Bäckerei und verschiedenen Schuppen- und Vorratsräumen.

Das Weibergefängnis besteht aus einem Vorbau und einem Zellenflügel. Ersterer enthält im ersten Stocke die Krankenstation, im zweiten Stocke einen Arbeits- und Vorratsraum, im dritten Stocke einen Betsaal. Der panoptische Zellenflügel ähnelt in Bau und Einrichtung einem Flügel des Männergefängnisses. Die zum Weibergefängnisse gehörigen Koch- und Waschküchen sind in einem besonderen Wirtschaftshofe angelegt.

Im Männergefängnisse werden die panoptischen Flure durch Luftheizung, sämtliche übrigen Räume mit Ausnahme der nicht heizbaren Kirche durch Warmwasserheizung erwärmt. Die Wärmeentwickler, ein gusseiserner Warmluftofen von 66 qm Heizfläche und vier Cornwallkessel von je 32 qm Heizfläche, sind im Untergeschosse der Zentralhalle aufgestellt.

Im Weibergefängnisse ist die Heizung ähnlich wie beim Männergefängnisse eingerichtet. Im Lazarett des Männergefängnisses werden sämtliche Räume durch Kachelöfen vom Flur aus geheizt. Die Fäkalien der Gefangenen werden in den Spülzellen in grossen Gefässen mit Wasserverschluss gesammelt und täglich in fahrbare eiserne Tonnen geschüttet, die auf dem Wirtschaftshofe stehen. Die Abfuhr erfolgt wöchentlich sechsmal durch einen Unternehmer.

Die Schmutzwasserleitung aus den Spülzellen, Baderäumen und Küchen ist an den städtischen Kanal angeschlossen. Die Anstalt hat eine eigene Wasserleitung. Das Wasser wird aus Kesselbrunnen entnommen und durch Handpumpenwerke nach den Dachböden der beiden Gefängnisse in dort stehende Wasserbehälter befördert. Um für einen Brandfall das Rohrsystem unter den Hochdruck der städtischen Wasserleitung setzen zu können, ist

eine Vorrichtung getroffen, die es ermöglicht, die Anstalts-Wasserleitung mit der städtischen schnell zu verbinden. Die Beleuchtung der Gebäude und der Höfe erfolgt durch Petroleumlampen. An Beamtenwohnungen sind vorhanden ein Wohnhaus für den Direktor, zwei für die beiden Anstaltsgeistlichen, eins für zwei Inspektoren und vier für je vier Aufseher; in den beiden Torgebauten sind noch weitere sechs Dienstwohnungen für Unterbeamte untergebracht. Sämtliche Gebäude sind in einfachem Ziegelstein-Rohbau, zum Teil mit Sandsteinabdeckungen der Gesimse und Giebel, zum Teil mit überstehenden Dächern ausgeführt. — Die Gesamtbaukosten haben rund 1 560 000 Mark betragen.

Die Ausführung erfolgte nach im Ministerium der öffentlichen Arbeiten aufgestellten Skizzen durch den Baurat Möller und den Regierungsbaumeister Über.



5. Das Gebäude der Königlichen Generalkommission (D 6).

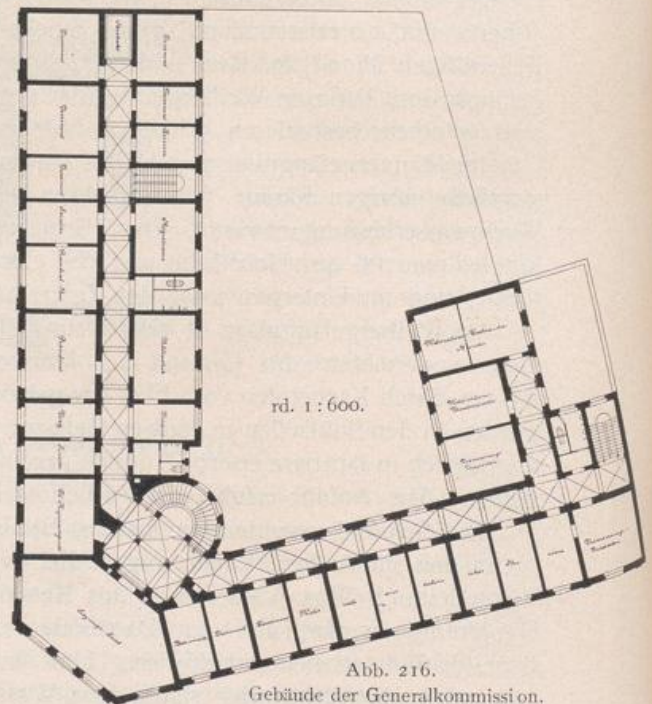


In den Jahren 1896 bis 1898 wurde der erste Teil des Gebäudes der Kgl. Generalkommission, 1902 bis 1903 der Erweiterungsbau in der Oststrasse errichtet. Die Anordnung der Räume im ersten Obergeschosse zeigt der Grundriss (Abb. 216). Im Kellergeschosse befinden sich ausser Gelassen für Brennmaterialien und zurückgelegte Akten der Raum für die Sammelheizung und die Wohnung

des Heizers. Die Geschosshöhe, von Oberkante zu Oberkante Fussboden gerechnet, beträgt im Keller 3 m, in den übrigen Stockwerken 4,3 m.

Die Architektur des Gebäudes ist in einfachen Barockformen durchgeführt unter Verwendung von Basaltlava für die Sockelverblendung und von rotem Eifelsandstein für die Quaderung des Erdgeschosses und für sämtliche Architekturteile; die glatten Flächen in den beiden oberen Stockwerken sind geputzt. Ornamentaler Schmuck ist auf das schräge Eckkrisalit beschränkt, wo sich das Hauptportal und im ersten Stocke der Sitzungssaal befinden (Abb. 217).

Im alten Bau sind die Decken über den Zimmern des



Erdgeschosses und 1. Stockwerks als ebene Stampfbetondecken zwischen eisernen Trägern ausgeführt, während die Zimmer des obersten Geschosses eine Holzbalkendecke erhalten haben. Im Erweiterungsbau sind sämtliche Räume mit Könen-schen Plandecken versehen.

Die Korridore haben überall Kreuzgewölbe aus Schwemmsteinen. Der Dachstuhl ist in Holz ausgeführt, das Mansardendach nach der Strasse zu mit Schiefer, hofwärts teils mit Zink, teils ebenfalls mit Schiefer gedeckt. Als Fussboden ist, abgesehen von den

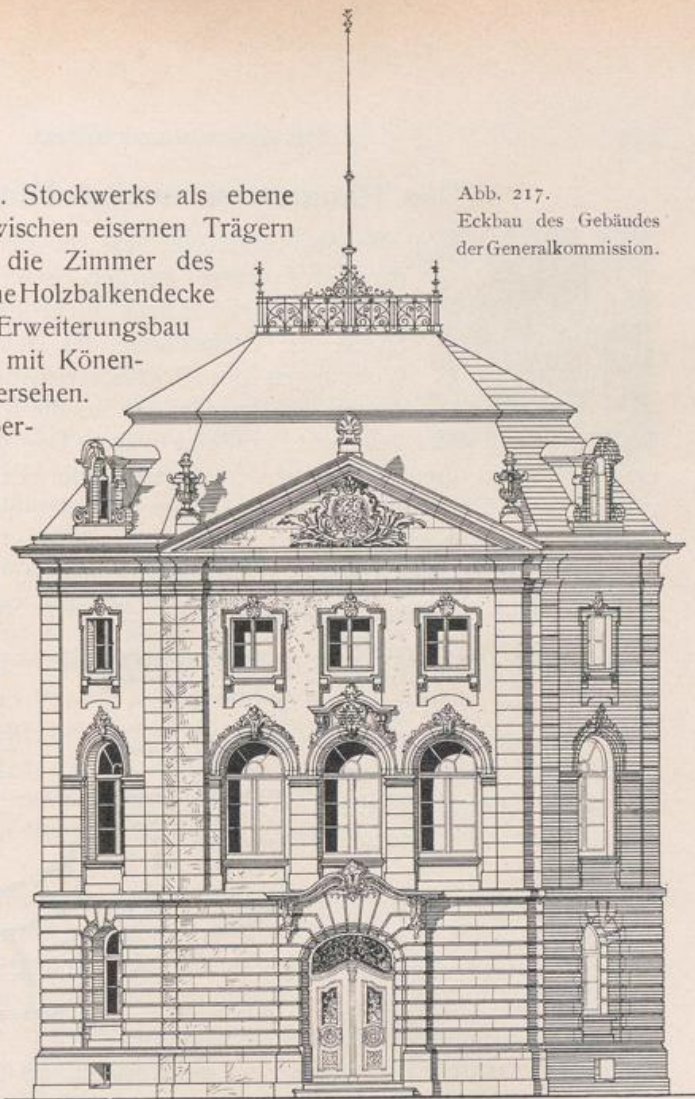
Dienstwohnungen, dem Sitzungssaal und einigen besseren Räumen des 1. Stocks, die Eichenriemendielung auf Blindboden erhalten haben, zumeist Linoleumbelag verwendet. Die Treppen sind freitragend und

aus Ruhrkohlensandstein hergestellt. — Die innere Ausstattung des Gebäudes ist einfach, eine etwas reichere Durchbildung haben nur der Sitzungssaal und das Haupttreppenhaus nebst den anschliessenden Flurhallen erhalten.

Erwärmt wird das Gebäude durch eine Warmwasser-Sammelheizung mit drei Flammrohrkesseln von je 18,5 qm Heizfläche.

Die Gesamtbaukosten haben sich, abgesehen von den Ausstattungsgegenständen, auf rund 368000 Mark oder für das Kubikmeter umbauten Raumes auf 17 Mark, für das Quadratmeter auf 293 Mark gestellt. — Der Entwurf für den älteren Bauteil stammt aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten, für den Erweiterungsbau von Baurat Bongard.

Abb. 217.
Eckbau des Gebäudes
der Generalkommission.



6. Das Hauptsteueramtsgebäude (C 6).



Das Hauptsteueramtsgebäude, in der Nähe des Hafens an der Stromstrasse gelegen, stammt aus den Jahren 1901–1902. Es enthält im Erdgeschoße und im ersten Stocke die Diensträume des Hauptsteueramts und die Wohnungen des Ober-Steuerinspektors und des Amtsdieners, im zweiten Stocke die Bureaus des Erbschaftsteueramts und eine weitere Dienstwohnung. Der Haupteingang ist in die Mittelachse der abgeschrägten Ecke gelegt. Ein kreisrundes Vestibül vermittelt den Zusammenstoss der einen stumpfen Winkel einschliessenden Korridore (Abb. 218).

Das Äussere des Gebäudes ist in den Formen der deutschen Renaissance einfach, aber durchweg in echtem Material (weissem Sandstein für die Architekturteile, sattroter Ziegelverblendung für die Mauerflächen) durchgeführt, das hohe Dach mit Schiefer gedeckt. Zierformen sind nur am Haupteingang, am Giebel und an dem Erkertürmchen angewendet.

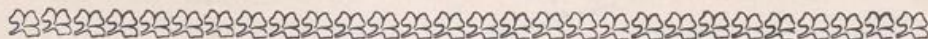
Der innere Ausbau ist der Bestimmung des Gebäudes entsprechend im allgemeinen einfach gehalten. Die Decken sind, soweit sie sich über Diensträume erstrecken, als Könensche Plandecken zwischen Eisenträgern, im übrigen als gewöhnliche Balkendecken ausgeführt. Für die Fussböden ist in der Hauptsache teils Holzdielung, teils Linoleum verwendet. Die Heizung erfolgt durch eiserne Zimmeröfen.

Die Kosten des Neubaus haben rund 123 000 Mark betragen, d. i. 15,90 Mark für das Kubikmeter umbauten Raumes und 251 Mark für das Quadratmeter.

Die Skizzen sind im Ministerium der öffentlichen Arbeiten entworfen, die Ausarbeitung der Bauentwürfe und die Bauleitung durch den Regierungsbaumeister Kochs war dem Baurat Bongard unterstellt.



Abb. 218. Grundriss
des Hauptsteueramts.
rd. 1:600.



7. Das Königliche Staatsarchiv (E 4).



Die reichen Bestände des Düsseldorfer Archivs umfassen aus alter Zeit im wesentlichen die Archive der Erzbischöfe und Kurfürsten von Cöln, der Herzogtümer Jülich-Berg, Cleve-Mark und Geldern und der Grafschaft Mörs. Ihnen schliessen sich an die Archive der Landstände dieser Fürstentümer sowie der in ihnen gelegenen säkularisierten geistlichen Korporationen. Aus neuerer Zeit kommen hinzu die Archive der dem vorgenannten Gebiete entsprechenden Departements der französischen Fremdherrschaft, sowie die Akten der jetzigen Regierungen Düsseldorf, Aachen und Cöln.

Da das erst im Jahre 1877 fertiggestellte Archivgebäude in der Josefinenstrasse räumlich im höchsten Grade beschränkt und in seiner ganzen Einrichtung unzweckmässig war, entschloss sich die Staatsregierung, auf einem von der Stadt Düsseldorf kostenlos zur Verfügung gestellten Eckgrundstücke an der Stockamp- und Prinz Georgstrasse einen auch für die Zukunft ausreichenden und neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden Neubau aufzuführen. Es wurden ihm die im Ministerium der öffentlichen Arbeiten aufgestellten Skizzen zugrunde gelegt, worauf die Ausführung in den Jahren 1899—1901 durch den Baurat Bongard und den Regierungsbaumeister Kochs erfolgte (Abb. 219).

In seiner Gesamtanlage zeigt der Neubau den für die preussischen Staatsarchive in den letzten Jahrzehnten eingeführten Typus, indem die Archivbestände in einer Anzahl niedriger Geschosse in einem sogenannten Magazinegebäude untergebracht sind, während die für die Verwaltung bestimmten Räume einschliesslich des Benutzersaales und der Wohnung des Archivdieners einen mit dem Magazine nur durch einen Brückengang verbundenen Sonderbau einnehmen.

Das Erdgeschoss des Verwaltungsgebäudes enthält rechts von dem in der Mittelachse der Hauptfront gelegenen Eingange die Wohnung des Dieners, links einige Arbeitszimmer und einen Packraum (Abb. 220). Im Dachgeschoss sind noch zwei Zimmer für Archivbeamte und ein Teil der Bibliothek untergebracht.

Das Magazinegebäude besteht in der Hauptsache aus sechs je 300 qm grossen und im Lichten 2,35 m hohen Sälen, die unter sich durch eiserne Treppen in Verbindung gebracht sind. Ausserdem ist ausserhalb der Säle und von diesen aus durch einen Flur zugänglich eine vom Kellergeschosse bis zum Dachboden durchgehende steinerne Treppe angeordnet. Dem östlichen Giebel des Magazinegebäudes ist in gleicher Fussbodenhöhe mit dem untersten Saale ein photographisches Atelier zum Photographieren von Urkunden, Siegeln und dergl. vorgebaut.

Das Äussere der Anlage bringt die Bestimmung der einzelnen Bauteile in charakteristischer Weise zum Ausdruck. Mächtige Treppengiebel krönen die Schmalseiten des in geschlossener Masse sich erhebenden Magazins. Die

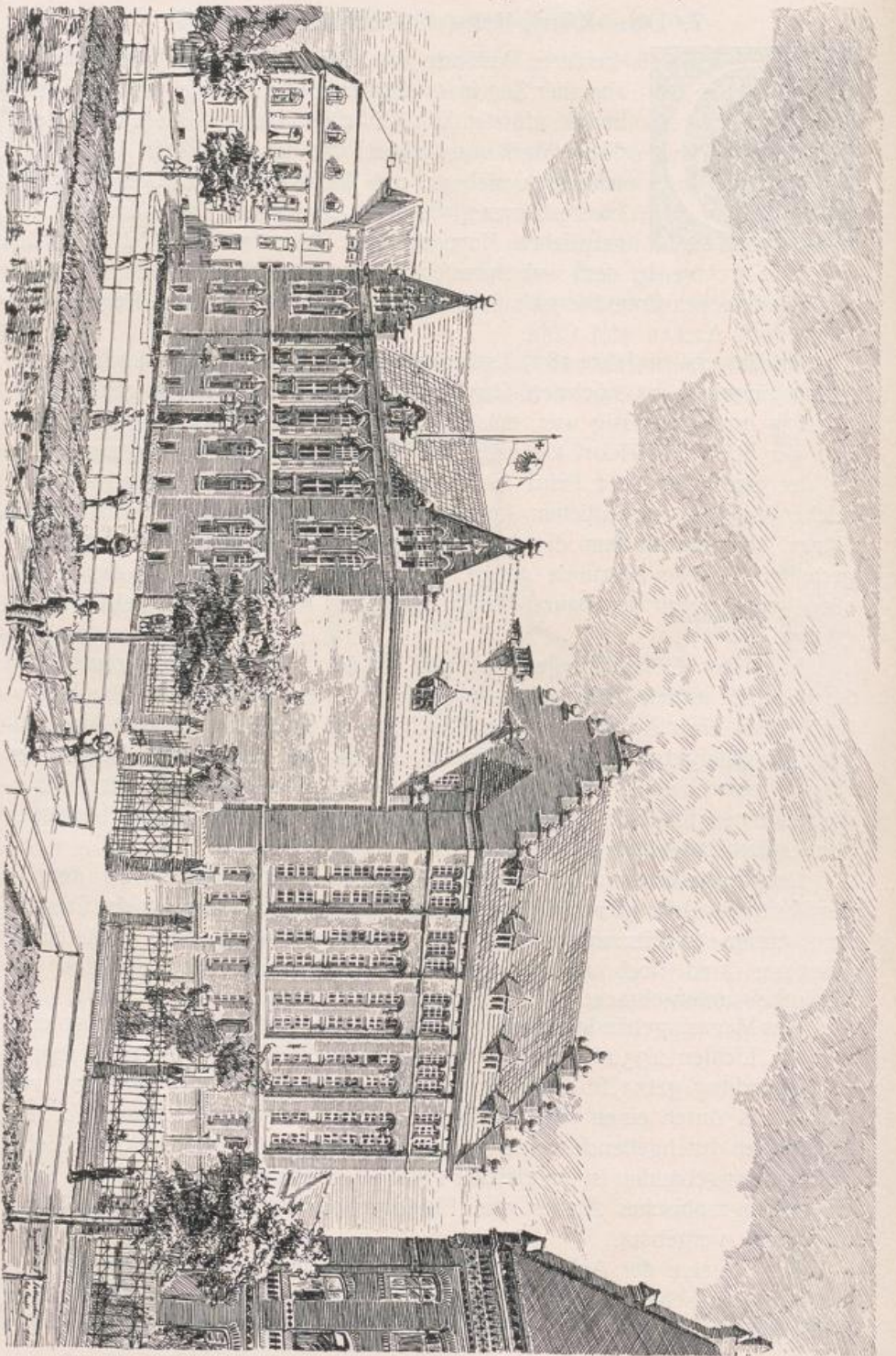


Abb. 219.

Das Königliche Staatsarchiv.

Fenster sind gruppenweise zusammengefasst. Das hohe Dach wird durch Erker in angemessener Weise belebt. Das Verwaltungsgebäude ist in etwas reicheren Architekturformen durchgeführt. Die schwach vortretenden Risalite sind durch Giebel ausgezeichnet, der Benutzersaal ist durch grosse, in eigenartigen Formen gehaltene Fenster, der Haupteingang durch eine Portalumrahmung hervorgehoben.

Als Hauptmaterial für die Fassaden ist ein stumpfroter holländischer Backstein verwendet, der mit dem gelblich-grauen Sandstein der Architekturglieder und mit der braun-roten Glasur der Dachpfannen gut zusammengeht.

Die innere Ausstattung des Archivgebäudes ist einfach, aber gediegen. Schmuckformen haben nur die Eintrittshalle, die Korridore nebst dem Treppenhaus sowie der Benutzersaal erhalten.

Die Konstruktion des Gebäudes ist seiner Bestimmung entsprechend solid und, soweit erforderlich, feuersicher. Die Decken sind massiv zwischen Eisenträgern, und zwar im Verwaltungsgebäude als Kleinesche, im Magazin als Koenensche Voutendecken ausgeführt. Die stützenden Teile im

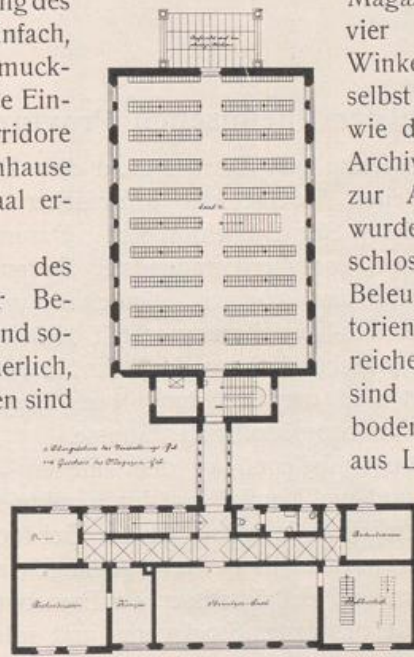


Abb. 220. Grundriss des Staatsarchivs.
1:540.

Magazine bestehen aus je vier zusammengenieteten Winkeleisen. Die Decke daselbst ist nicht durchbrochen, wie dies früher vielfach bei Archiven und Bibliotheken zur Ausführung gebracht wurde, sondern ganz geschlossen; trotzdem ist die Beleuchtung der Repositorien eine vollständig ausreichende. Die Dachstühle sind aus Holz, die Fussbodenbeläge grösstenteils aus Linoleum.

Die Heizanlage des Gebäudes ist eine Zentral-Dampfheizung. Die Heizung des Magazins wird nur an besonders kalten Tagen

in Betrieb gesetzt und bezweckt weniger eine dauernde Beheizung der Säle, als vielmehr durch zeitweilige Erwärmung die Luft daselbst trocken zu erhalten und die Archivbestände vor Feuchtigkeitsschäden zu schützen. Die Aktengestelle sind hier zum erstenmal nach einem System des Fabrikanten Lippmann in Strassburg verstellbar ausgeführt. Ein grosser Vorzug dieses Systems besteht darin, dass Luft und Licht überall Zutritt haben, und dass die Möglichkeit gegeben ist, nach Bedarf Fache von jeder Grösse und Form herzustellen. Das photographische Atelier gestattet Aufnahmen von einer Plattengrösse bis zu 30/40 cm. Bei seiner Einrichtung sind die neuesten Errungenschaften der Technik nach jeder Richtung hin verwertet worden. Die Gesamtbaukosten der Anlage haben nach der Abrechnung 175000 Mark betragen, wonach sich das Kubikmeter umbauten Raumes auf 15,30 Mark, das Quadratmeter Fläche auf 248 Mark gestellt haben.

8. Die Landesbibliothek (D 5).

Die Königliche Landesbibliothek wurde im Jahre 1778 durch den Statthalter Grafen Goltstein gegründet. Sie besitzt einen kostbaren Schatz von Druckwerken aus der ersten Zeit der Buchdruckerkunst und umfasst über 50000 Bände.

Das Gebäude, worin die Bibliothek untergebracht ist, gehört der Stadt Düsseldorf. Die bauliche Einrichtung der Bibliothekräume entspricht nicht den heutigen Anforderungen und bietet so wenig wie das Äussere irgend etwas Bemerkenswertes.



9. Die Gebäude der Rheinischen Provinzialverwaltung.

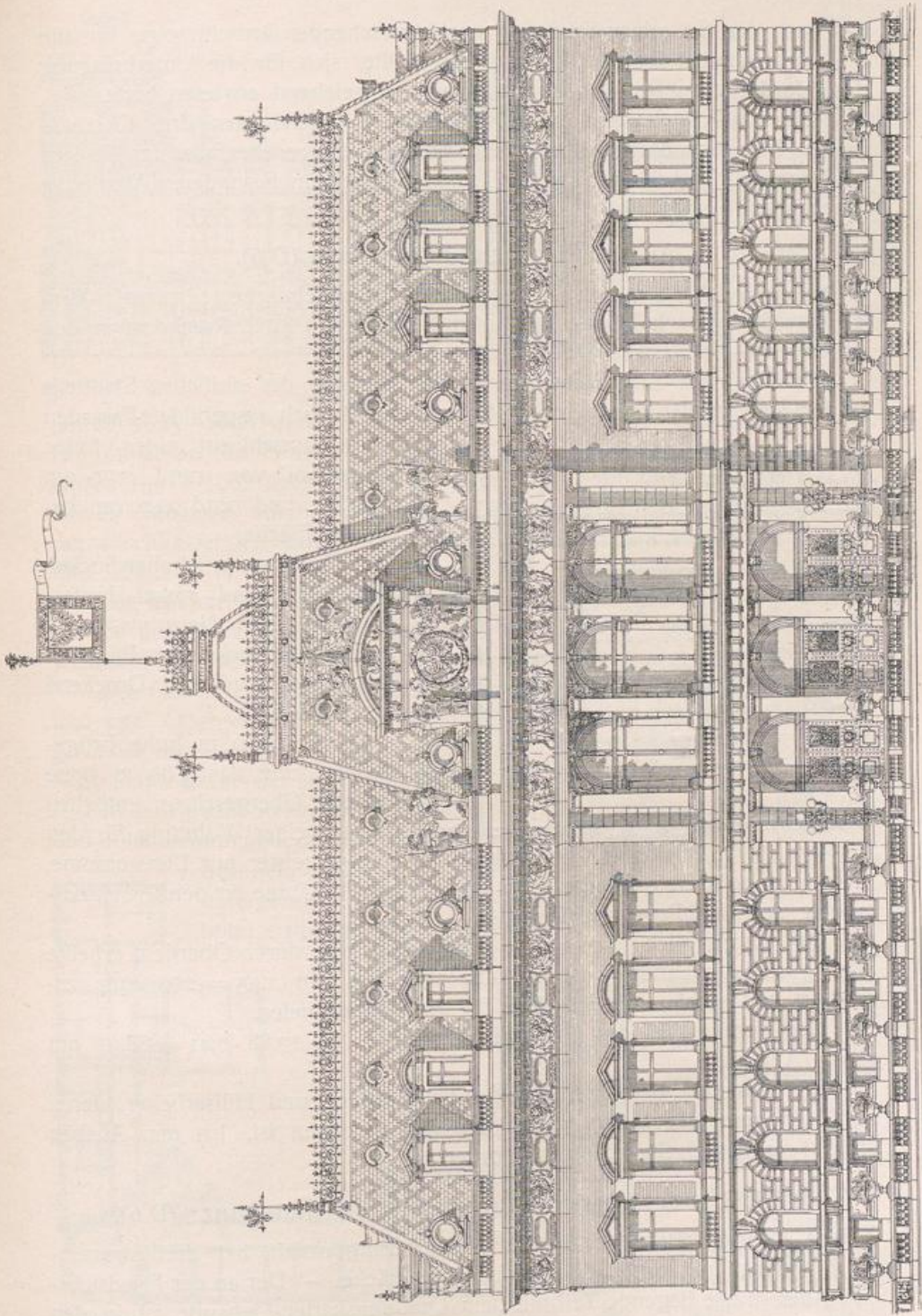


Eine Reihe von Bauten dient den Zwecken der verschiedenen Zweige der Rheinischen Provinzialverwaltung, deren Sitz Düsseldorf ist. Darunter sind namentlich zwei von hervorragendster Bedeutung für das Stadtbild, das Provinzial-Ständehaus und das Gebäude der Landes-Versicherungsanstalt „Rheinprovinz“. Auch die Landesbank, besonders ihr Erweiterungsbau, ist von künstlerischer Eigenart und der Beachtung wert, liegt aber leider für eine solche sehr ungünstig an baumbepflanzter Strasse.

Hervorragend dagegen belegen an dem offenen „Kirchplatze“ an der Friedrichstrasse (D 6) und wohl auffallend durch seine stattliche Front, sonst aber von geringem baulichem Interesse, ist das Gebäude der Provinzial-Feuerversicherungsanstalt. Es ist hervorgegangen aus zwei symmetrisch gestalteten Privathäusern und enthält ausser der Dienstwohnung des Direktors in der nördlichen Hälfte des ersten Stockwerks und solchen für zwei Unterbeamte nur Bureauräume.

Ebenso ist das Dienstwohngebäude des Landeshauptmanns an der Elisabethstrasse Nr. 11 (D 6) nicht ursprünglich zu diesem Zwecke und namentlich dem einer grössern Repräsentation, die deshalb im Ständeause ihre Stätte finden muss, erbaut worden, wenn auch immerhin als ein herrschaftliches Wohnhaus grössern Umfangs. Es wurde 1895 aus Privathänden erworben und von den Architekten Jacobs & Wehling umgebaut, namentlich die Fassade in einige Beziehung zu den Renaissanceformen des schräg gegenüberliegenden Ständehauses gebracht. Das Erdgeschoss zeigt Tuffstein, die obern Stockwerke Ziegelverblendung und Zementputz in den Architekturgliedern.

Ganz unscheinbar endlich ist das benachbarte, 1903 aus einfachsten Verhältnissen lediglich für das praktische Bedürfnis umgebaute Haus, worin sich die Bureauräume des jüngsten Zweigs der Provinzialverwaltung, der Fürsorgeerziehung Minderjähriger, befinden, nachdem das Ständehaus,



Das Provinzial-Stadelhaus.

(Nach einer Originalzeichnung von J. C. Raschdorf.)

Abb. 221.

das nach der bei seiner Erbauung noch herrschenden Ansicht sogar für alle die vorgenannten Zwecke Raum bieten sollte, sich für die Unterbringung der erforderlichen Beamten als nicht mehr ausreichend erwiesen hatte.

Die im Vorstehenden als erwähnenswert bezeichneten drei Gebäude mögen hier kurz dargestellt werden, während einige ebenfalls der Provinz gehörige, bei Düsseldorf belegene Heilanstalten einem besonderen Abschnitt vorbehalten bleiben.

a) Das Provinzial-Ständehaus (D 6).

Das Ständehaus ist als Amtsgebäude der Rheinischen Provinzial-Verwaltung nach Plänen und unter Leitung von J. C. Raschdorf in den Jahren 1876—1880 erbaut (Abb. 221).

Es liegt nach allen Seiten frei in den Anlagen des südlichen Stadtteils an dem sogenannten Kaiserteiche, hat vier architektonisch ausgebildete Fassaden und umschliesst einen freien Innenhof von rund 170 qm Grösse und rund 2420 qm bebaute Fläche.

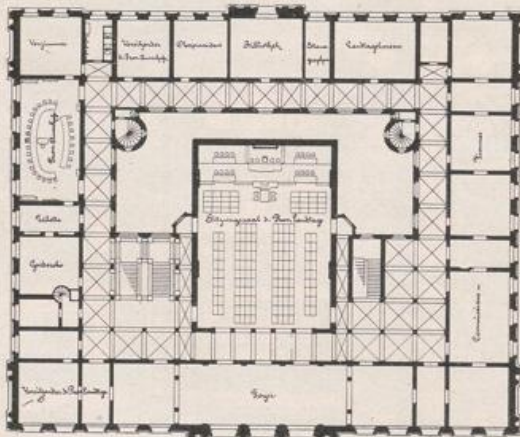


Abb. 222. Grundriss des 1. Stockwerks. 1 : 800.

In dem 3,44 m hohen Sockelgeschoss sind ausser Keller-räumen für Heizungs- und sonstige Zwecke eine Pfortnerwohnung und die Druckerei untergebracht.

Das 5,30 m hohe Erdgeschoss und das 4,60 m hohe zweite Obergeschoss enthalten ausser einer Wohnung für den Botenmeister nur Bureauräume,

das 5,30 m hohe erste Obergeschoss ausschliesslich Räume für den Provinziallandtag und den Provinzialausschuss.

Der ursprünglich $13,0 \cdot 14,5 = 188,5$ qm grosse, durch Oberlicht erhellte Sitzungssaal des Landtags ist im Jahre 1895 auf $20,0 \cdot 14,5 = 290,0$ qm vergrössert und enthält 156 Sitzplätze für die Abgeordneten.

Der Sitzungssaal des Provinzialausschusses ist $13,88 \cdot 6,41 = 88,97$ qm gross (Abb. 222).

Die Zunahme der unterzubringenden Beamten und Hilfsarbeiter, deren Zahl seit dem Jahre 1880 von 58 auf 120 gestiegen ist, hat den Ausbau eines Teils des Dachgeschosses erfordert.

b) Die Landes-Versicherungsanstalt „Rheinprovinz“ (D 6).

Das Dienstgebäude der Landes-Versicherungsanstalt hat drei Strassenfronten und rund 1860 qm bebaute Fläche. — Der an der Friedrichs- und Adersstrasse liegende Teil mit dem Quittungskarten-Gebäude ist in den

DIE GEBÄUDE DER RHEINISCHEN PROVINZIALVERWALTUNG.



Abb. 223.

Landes-Versicherungsanstalt. Front an der Friedrichsstrasse.

Jahren 1895—1896 nach Plänen der Architekten Jacobs & Wehling erbaut. Die Zunahme der Geschäfte erforderte bald eine Erweiterung, die in den Jahren 1901—1902 nach Plänen des Architekten vom Endt im Charakter des älteren Gebäudes durch Bebauung der ganzen Front der Luisenstrasse und der anschliessenden halben Front der Friedrichsstrasse ausgeführt ist (Abbild. 223).

Die Sandsteinfassaden zeigen modernisierte Renaissanceformen. Sämtliche Wände und Decken sind aus feuersicheren Materialien hergestellt; beim Erweiterungsbau sind Hennebique-Bauweisen ausgiebig angewandt.

Das Gebäude enthält ein Sockelgeschoss, ein hochliegendes Erdgeschoss und zwei Obergeschosse; dazu kommt im Erweiterungsbau noch ein Kellergeschoss mit Räumen für die Zentralheizung, für Heizungsmaterial und für Wirtschaftszwecke der im Hause wohnenden Beamten.

In dem 3,36 m hohen Sockelgeschoss sind eine Wohnung des Hausmeisters, drei Botenwohnungen, die Wirtschaftsräume der Wohnung des ersten Vorstandsbeamten, sowie einige Bureau-, Registratur- und Kistenräume untergebracht. Das 4,80 m hohe Erdgeschoss, sowie das 4,75 m hohe erste und das 4,25 m hohe zweite Obergeschoss enthalten

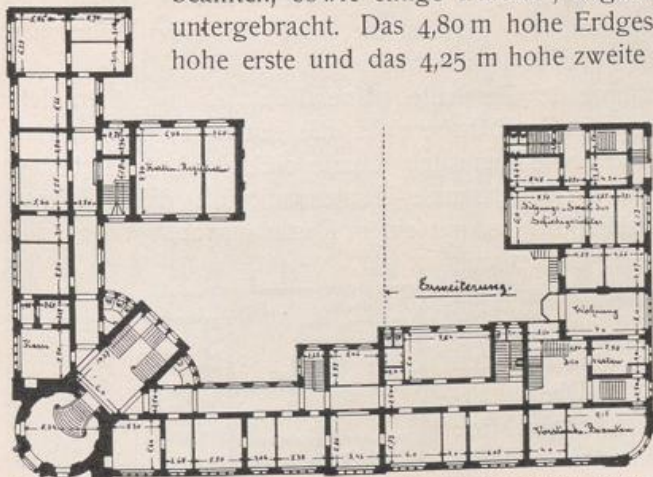


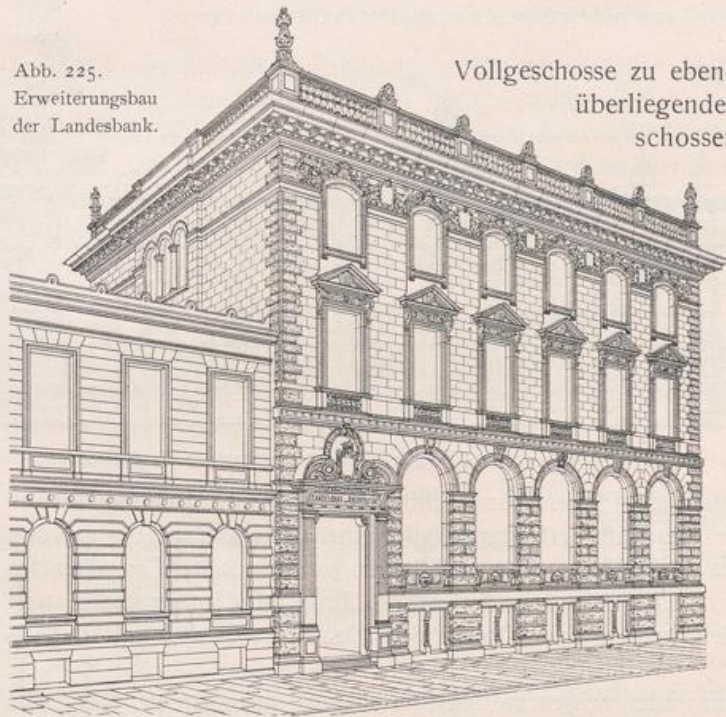
Abb. 224.

Grundriss der Landes-Versicherungsanstalt. 1:800.

ausser der im Erweiterungsbau liegenden Dienstwohnung des ersten Vorstandsbeamten ausschliesslich Bureau- und Diensträume, sowie einen Kassenraum nebst Tresor.

Das Quittungskarten-Gebäude bildet einen besonderen Flügel mit einem

Abb. 225.
Erweiterungsbau
der Landesbank.



Vollgeschosse zu ebener Erde und darüberliegenden sechs Halbgeschossen. — Bei der Raumgestaltung des Erweiterungsbaus ist darauf Rücksicht genommen, dass sowohl die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft als auch das Schiedsgericht für die Arbeiterversicherung, letzteres mit einem Sitzungssaal und Kasse, haben untergebracht werden können (Abb. 224). Das ganze Gebäude ist mit Niederdruck-Dampfheizung und elektrischer Beleuchtung versehen.

c) Die Landesbank der Rheinprovinz (D 6).

Die Landesbank der Rheinprovinz besorgt die Kassengeschäfte der Provinzialverwaltung, gibt Darlehen, insbesondere an Kommunalverbände, Zivil- und Kirchengemeinden, gemeinnützige Anstalten, Korporationen und Genossenschaften, gewerbliche Unternehmer, städtische und ländliche Grundbesitzer, namentlich zur Ratentilgung von Hypothekenschulden, nimmt Depositen sowie Spargelder an und verzinst sie. Sie hat einen jährlichen Kassenumschlag von über 600 Millionen Mark.

Als infolge der Zunahme der Geschäfte, namentlich aber einer hier nicht zu erörternden Erweiterung des Geschäftsbereichs, die seit 1881 im Provinzial-Ständehaus für die Bankzwecke benutzten Räume nicht mehr ausreichten, wurde 1895 das Eckhaus Friedrichstrasse-Fürstenwall, bis dahin Dienstwohngebäude des Landeshauptmanns, mit einem Kostenaufwand von 231 000 Mark zum Geschäftshaus der Landesbank umgebaut und durch einen Anbau am Fürstenwall erweitert (Abb. 225).

Der alte Gebäudeteil enthält in den beiden Obergeschossen die Dienstwohnung des Bankdirektors, im Erdgeschosse den Sitzungssaal des Kuratoriums und die Diensträume des Direktors.

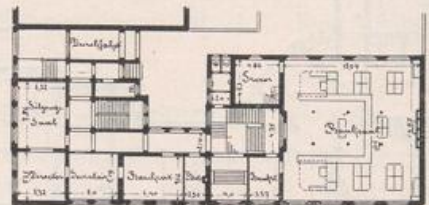


Abb. 226. Erweiterung der Landesbank. 1:800.

Im Sockelgeschosse des Erweiterungsbaus befindet sich die Dienstwohnung des Botenmeisters und die Zentralheizungsanlage; Erd- und Obergeschosse enthalten ausschliesslich Kassen- und Bureauräume, den 224 qm grossen Banksaal und den Tresor (Abb. 226).



10. Das Kreishaus (D 5).



Der Entwurf für das Kreishaus ist aus einem Wettbewerbe unter den Architekten Deutschlands hervorgegangen. Der dabei mit einem zweiten Preise ausgezeichnete Architekt Fr. Aug. Küster in Cöln wurde mit der Ausarbeitung eines neuen Entwurfs für die Ausführung auf Grundlage der Grundrisse des gleichfalls preisgekrönten Plans von G. Wölfer in Münster betraut. Hiernach ist die Bauausführung in den Jahren 1901 bis 1903 erfolgt (Abb. 227).

Das Gebäude liegt an der Kasernenstrasse mit dem Hauptgiebel in der Achse der rechtwinklig daraufstossenden Bahnstrasse und zeichnet sich durch die Gruppierung der Massen wie durch vortreffliche Verteilung von gut

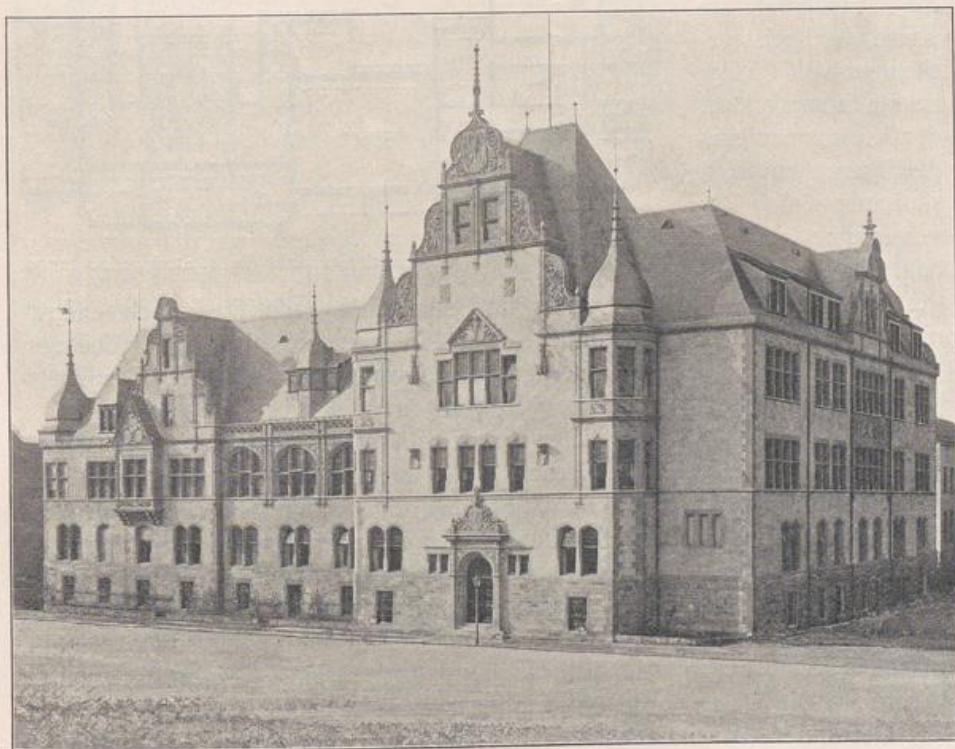


Abb. 227.

Das Kreishaus des Landkreises Düsseldorf.

gezeichnetem Ornament und grossen ruhigen Flächen vorteilhaft aus. Es gliedert sich in zwei Teile, deren einer in zweigeschossiger Anlage die Dienstwohnung des Landrats, der andere, harmonisch mit ersterem verbunden, in drei Geschossen die Diensträume des Landratsamts und des Kreisausschusses für den Landkreis Düsseldorf enthält. Die Grundrisse sind klar und übersichtlich; das Bestreben, nur zweckentsprechende, helle und luftige Räume zu schaffen, kommt überall zum Ausdruck und ist wohl gelungen (Abb. 228).

Das Kellergeschoss des Wohnungsflügels birgt die Wirtschafts- und Vorratsräume nebst den erforderlichen Nebengelassen. Um eine geräumige, durch zwei Geschosse hindurchgehende Diele gruppieren sich im Erdgeschoss die Wohnräume, im ersten Stockwerke die Gesellschafts- und Schlafräume der Dienstwohnung des Landrats. In der Mansarde sind die Räume für die Dienstboten untergebracht.

Das Kellergeschoss des Dienstgebäudes enthält die Kesselanlage mit den erforderlichen Kohlenkellern für die Niederdruckdampfheizung sowie eine Dienstwohnung für den Hausmeister. In dem Erdgeschoss liegen die Diensträume für das Landratsamt und eine demnächst einzurichtende Kreissparkasse, im ersten Stockwerke die Räume für den Kreis Ausschuss und die Steuerbehörde sowie der Kreistags-sitzungssaal. Das zweite Stockwerk ist dem Kreisbauamt zugewiesen; zugleich sind hier einige Reserveräume vorhanden. Das Mansardengeschoss ist so eingerichtet, dass im Bedarfsfalle auch hier noch Diensträume geschaffen werden können. Das Kellergeschoss hat eine Höhe von 3,50 m, die übrigen Stockwerke eine solche von 4,80 m erhalten. Der Kreistags-sitzungssaal weist eine Höhe von 7 m auf.



Abb. 228. Kreishaus. Grundriss des 1. Stockwerks. 1:700.

Das Mansardengeschoss ist so eingerichtet, dass im Bedarfsfalle auch hier noch Diensträume geschaffen werden können. Das Kellergeschoss hat eine Höhe von 3,50 m, die übrigen Stockwerke eine solche von 4,80 m erhalten. Der Kreistags-sitzungssaal weist eine Höhe von 7 m auf.

Da das Gebäude nach allen Seiten frei steht, mussten vier Fassaden architektonisch ausgebildet werden. Von diesen sind die drei von der Kasernenstrasse aus sichtbaren vollständig in echtem Material ausgeführt, und zwar ist für den Sockel Grauwacke und Niedermendiger Basaltlava, für die oberen Geschosse Tuffverblendung und für die architektonischen Gliederungen und Ornamente Rheingrafenwälder Sandstein verwendet worden. An der Rückseite sind nur die Fenster- und Türumrahmungen sowie die Gesimse in Sandstein ausgeführt, während die Flächen Rauhputz erhalten haben. — Die Dächer sind mit Clottener Moselschiefer gedeckt.

Der innere Ausbau des Gebäudes ist zwar durchaus solide, aber tunlichst einfach gehalten; nur die Gesellschaftsräume und die Diele in der

Dienstwohnung sowie der Kreistagssitzungssaal haben eine etwas aufwendigere Ausstattung erhalten. Hier sind die Paneele, Türen und die Treppe in deutschem Eichenholz ausgeführt, die Fussböden in Parkett hergestellt. Für alle übrigen Räume ist Linoleum als Fussbodenbelag gewählt. Die in den Dachraum hineingezogene Decke des Kreistagssitzungssaales ist als Holzdecke ausgebildet, während die Decken in den Repräsentationsräumen, der Landratswohnung und in den Diensträumen des Kreisausschusses leichte Stuckverzierungen erhalten haben.

Die Flure und Hallen des Dienstgebäudes sind mit Rabitzgewölben überdeckt; das Treppenhaus daselbst ist in festem Mainsandstein ausgeführt, Stufen und Podest dagegen sind aus bayrischem Granit hergestellt.

Die Kosten für die gesamte Bauanlage ohne Grunderwerb belaufen sich auf 540 000 Mark, so dass das Quadratmeter bebauter Fläche 450 Mark, das Kubikmeter umbauten Raumes 26,50 Mark gekostet hat.



II. Das Rathaus (CD 5).



rotz ihrer Grösse und trotz ihrer bedeutsamen aufstrebenden Entwicklung ist die Stadt Düsseldorf nicht im Besitze eines einheitlichen und dem Umfange der städtischen Verwaltung entsprechenden Rathauses, vielmehr sind die Geschäftsräume der verschiedenen Verwaltungszweige in einer ganzen Reihe teils gekaufter, teils gemieteter Häuser, die zum grössten Teile sich um das aus dem 16. Jahrhunderte stammende alte Rathaus gruppieren, zerstreut.

Obwohl dieser Zustand sowohl von der Verwaltung wie auch von der Bevölkerung als sehr hinderlich und unangenehm empfunden wird, liessen die sonstigen bedeutenden wirtschaftlichen Aufgaben, zu denen die Stadt bei ihrer raschen und stetig sich steigernden Entwicklung gezwungen wurde, den schon seit Jahrzehnten geplanten Neubau nicht zur Ausführung gelangen.

Ein im Jahre 1884 gemachter Versuch, allmählich durch Umbau aller am Marktplatze gelegenen städtischen Gebäude ein neues Rathaus zu schaffen, führte nur zu der Erbauung des in der einspringenden Ecke des Markts stehenden neuen Teils, der in der Hauptsache die städtischen Repräsentations- und Versammlungsräume enthält. Man gelangte nach der Vollendung dieses Baus sehr bald zu der Überzeugung, dass auf diese Weise eine einheitliche und grosszügige Anlage wohl nicht zustande kommen könne.

Die nachstehende Baubeschreibung muss sich daher auf die Besprechung des alten Rathauses und des vorerwähnten neuen Teils beschränken, da die sonstigen, Verwaltungszwecken dienenden, Gebäude irgendwelches Interesse in baulicher Beziehung nicht haben.



Abb. 229.

Alter Teil des Rathauses.

Das alte Rathaus, am Marktplatze in unmittelbarer Nähe des 1872 durch Brand zerstörten kurfürstlichen Schlosses gelegen, wurde im Jahre 1570—1572 an der Stelle eines älteren Stadthauses von dem Maurermeister Heinrich Tuschmann oder Tussmann aus Duisburg erbaut (Abb. 229). Man nimmt an, dass der Ausführung Pläne des damaligen kurfürstlichen Baumeisters zugrunde gelegen haben, da die Formgebung des Rathauses sich eng an die Architektur der aus der gleichen Zeit stammenden Erweiterungsbauten des vorgenannten Schlosses anlehnt. Die spätgotischen Fassaden des dreistöckigen Baus, welcher an der dem Marktplatze zugekehrten Schauseite durch zwei geschweifte Giebel und einen achtseitigen, fünfgeschossigen Treppenturm geziert ist, entbehrten früher des Verputzes; das Gebäude hatte in seiner einfachen Ziegelarchitektur mit sparsamer Hausteinverwendung einige Ähnlichkeit mit den Stadthäusern Hollands und Belgiens. Der Eingang befand sich in dem vorerwähnten Treppenturme, zu dem überdachte Freitreppen hinaufführten, wie solche aus den Gramminianischen Kupfern über die Hochzeit der Jakobe von Baden noch ersichtlich sind. Das Erdgeschoss enthielt zwei grosse Hallen, worin die Wollenweber und andere Zünfte ihre Waren zum Verkaufe ausstellten.

Ein grösserer im Jahre 1749 erfolgter Umbau soll nach den Plänen des Aachener Architekten J. J. Couven ausgeführt sein. Dabei wurden die Ecken des Treppenturms durch vorgestellte Pilaster betont, sowie die einzelnen Geschosse des Gebäudes durch schmale Gesimse voneinander

getrennt. Neben dem Treppenturm, dessen drittes Geschoss durch die in einer Nische aufgestellte Figur der Justitia geziert wurde, liess der Architekt ein neues Portal mit einfacher Rokokogliederung und darüber einen Balkon anbringen, der durch ein gut gezeichnetes, flach geschmiedetes Eisengitter abgeschlossen ist. Demselben Architekten wird das jetzt vermauerte Portal der westlich an die vorbeschriebenen Bauteile sich anschliessenden ehemaligen kurfürstlichen Kanzlei, sowie das zierliche schmiedeeiserne Treppengitter des Haupttreppenhauses zugeschrieben.

Der im Jahre 1884 begonnene Erweiterungsbau des Rathauses, der nach den Plänen des damaligen Stadtbaumeisters C. Westhofen ausgeführt ist, stösst rechtwinklig an die erwähnte ehemalige kurfürstliche Kanzlei an. Es ist ein Ziegelbau mit reicher Hausteingliederung. Namentlich der den südlichen Abschluss dieses Bauteils bildende Turm hat eine monumentale Ausbildung mit reichem ornamentalem und figürlichem Schmuck erhalten, wodurch dieser Bau stark gegen die nüchternen Formen des anstossenden alten Gebäudes absticht (Abb. 230).

Den Mittelpunkt dieser Anlage bildet ein stattliches Treppenhaus, sowie der mit Gemälden von Baur, Klein-Chevalier und Neuhaus geschmückte Stadtverordneten - Sitzungssaal, um den sich 35 weitere Geschäftsräume gruppieren.

Als südliche Fortsetzung schliesst sich an diesen Erweiterungsbau ein nüchternes dreigeschossiges Haus, das bis zur Ecke der Zollstrasse reicht und als einzigen Schmuck über dem Portale zwei bronzene weibliche Idealbüsten aus dem



Abb. 230.

Erweiterungsbau des Rathauses.

18. Jahrhunderte zeigt. Vermutlich ist dieses Haus im Jahre 1708 für Gabriel von Grupello, den Schöpfer des auf dem Marktplatze stehenden Reiterstandbildes des Kurfürsten Johann Wilhelm, erbaut. Die genannten Büsten sollen gleichfalls von Grupello sein. — Die hieran anschliessenden Gebäude in der Zollstrasse, sowie die ganze Häuserflucht am Rheinufer, von der Zollstrasse bis zur Kunstgewerbeschule, sind sämtlich städtischen Verwaltungszwecken dienstbar gemacht, haben jedoch weder durch ihre Grundrissentwicklung, noch durch ihr Äusseres irgendwelches Interesse. Abb. 231 gibt den Erdgeschossgrundriss des Ganzen. Jedenfalls besitzt die Stadt in diesem ausgedehnten Baublock einen vorzüglichen Platz für einen monumentalen Rathausneubau, der hoffentlich in nicht allzu ferner Zeit erstehen wird.



Stadtsiegel von 1363.

12. Das Direktionsgebäude der städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke (E 6).



Erst Ende des Jahres 1904 soll der Bau dieses Verwaltungsgebäudes begonnen werden und bis Oktober 1905 vollendet sein. Im Kellergeschosse enthält das Gebäude die Pförtnerwohnung, bestehend aus Küche und zwei Zimmern, den Tresor, vier Aktenräume, Lichtpauseraum, Waschküche, Aborte sowie Heiz- und Kohlenräume. Im Erdgeschosse befinden sich neben dem Vestibül das Pförtnerzimmer, links vom Treppenhause der Buchhaltereisaa 11,53·21,87 = 252,16 qm gross und 5,25 m hoch, sieben Bureauräume verschiedener Grösse für die Betriebsinspektion, sowie gegenüber dem Haupteingange und neben der Buchhalterei belegen der Kassenraum 10,73·9,33 = 100,11 qm gross und das Kassenbotenzimmer (Abb. 232).

Das erste Stockwerk enthält im Flügel an der Scheurenstrasse fünf Bureauräume für das Direktorium und im Flügel an der Luisenstrasse vier Bureauräume verschiedener Grösse für das Elektrizitätswerk (Abb. 233); das zweite Stockwerk neun, das dritte Stockwerk noch sechs Bureauräume.

Der Tresor wird mit eisenarmerter Decke von 30 cm Stärke und eisenarmertem, 50 cm starkem Fussboden aus Beton versehen und durch

Stahlschieneneinlagen in den aus klinkerartigen Steinen und Zementmörtel hergestellten Mauern und durch feuer- und diebessichere Türen und Fensterladen geschützt. Die Beheizung und Lüftung besorgt eine zentrale Niederdruckdampfanlage. — Die Strassenfronten werden im Renaissancestil, und zwar der Sockel aus Oberhessischer Basaltlava, der Aufbau aus Pfälzer Sandstein aufgeführt (Abb. 234). — Die Hinterfronten erhalten glatten Zementputz, gezogene Hauptgesimse und eingezogene Nuten als Fenstereinfassungen, sowie Sandsteinfensterbänke

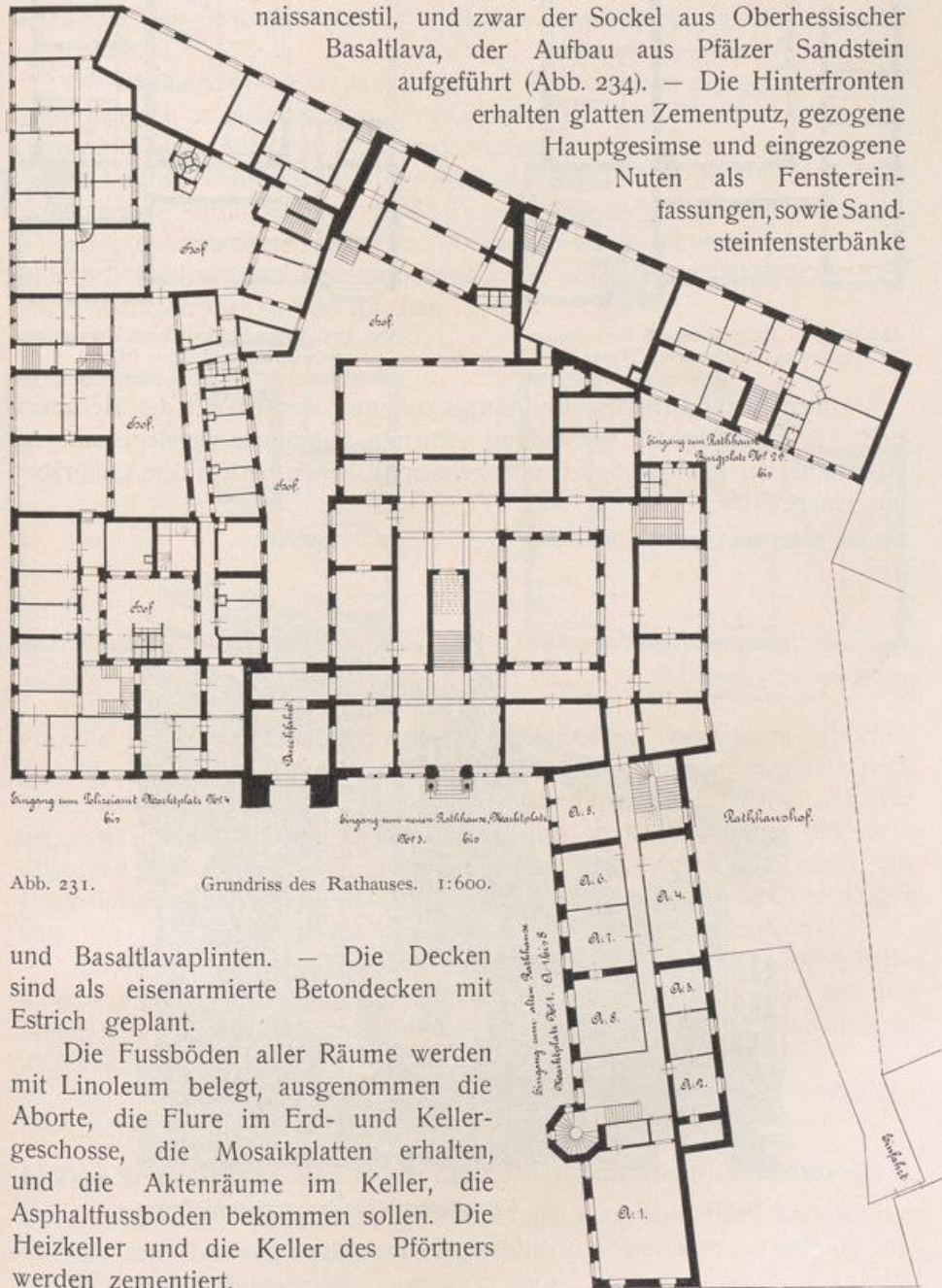


Abb. 231. Grundriss des Rathauses. 1:600.

und Basaltlavaplatten. — Die Decken sind als eisenarmierte Betondecken mit Estrich geplant.

Die Fussböden aller Räume werden mit Linoleum belegt, ausgenommen die Aborte, die Flure im Erd- und Keller-geschosse, die Mosaikplatten erhalten, und die Aktenräume im Keller, die Asphaltfussboden bekommen sollen. Die Heizkeller und die Keller des Pförtners werden zementiert.



Abb. 232. Erdgeschoss des Verwaltungsgebäudes der städtischen Werke.

1:640.

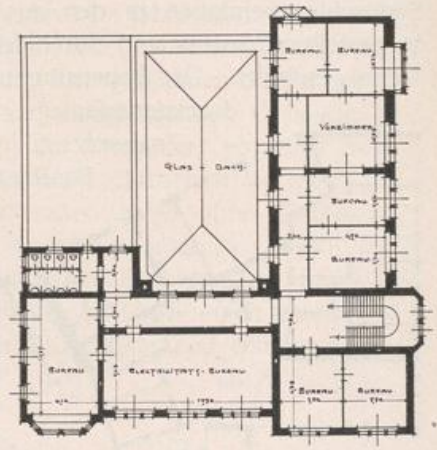


Abb. 233. Erstes Stockwerk des Verwaltungsgebäudes der städtischen Werke.

Unter dem Fussboden der Pfortnerwohnung werden mit der Heizungs- und Lüftungsanlage in Verbindung stehende Lufträume angelegt und zur Abhaltung der Erdfeuchtigkeit mit weissen Plättchen verblendete Luftgräben ausgeführt.



Abb. 234.

Verwaltungsgebäude der städtischen Werke.

13. Die städtischen Sparkassen.

a) Das Haus der Sparkasse an der Bahnstrasse (D 5)

ist ein in kräftigen Renaissanceformen gehaltener Bau mit Sandsteinfassade, der ausser den Sparkassenräumen auch die Geschäftszimmer des Standesamts enthält.

Die Raumverteilung ist derart, dass im Erdgeschosse der 155 qm grosse Kassensaal mit anschliessendem Tresor, sowie Teile einer Hausdienerwohnung angeordnet sind (Abb. 235). Das erste Stockwerk enthält acht Geschäftsräume des städtischen Standesamts (Abb. 236); das zweite Geschoss das 6,70 auf 5,08 m grosse Sitzungszimmer des Sparkassenkuratoriums und eine geräumige Wohnung des Sparkassenrendanten. Die Bauart des Gebäudes ist entsprechend dem sich im Erd- und ersten Obergeschosse abspielenden öffentlichen Verkehre in diesen Geschossen durchaus massiv.

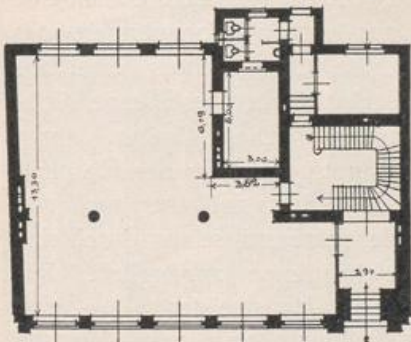


Abb. 235. Erdgeschoss der Sparkasse an der Bahnstrasse.

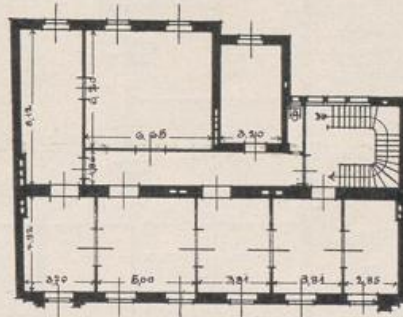


Abb. 236. 1. Stockwerk (Standesamt) an der Bahnstrasse.

Die Sicherung des Tresors gegen Einbruch ist dadurch zu erreichen gesucht, dass seine Wände aus Klinkern in Zementmörtel ausgeführt sind, wobei jede zweite Mauerschicht Einlagen von Flussstahl-Flacheisen erhalten hat. Der Fussboden besteht aus einer 30 cm starken Betonlage auf einer doppelten Schicht von kreuzweise übereinander gelegten I-Trägern des Normalprofils 8. Dieselbe Bauart hat die Decke, nur sind hier die Träger vom Normalprofile 10 gewählt und die Betonschicht ist 50 cm stark.

Die Beheizung aller Geschäftsräume erfolgt durch Gasöfen. Die Rauchröhren des Gebäudes sind daher innen mit Klinkern verblendet und mit Zementmörtel glatt gefugt; auch sind im Kellergeschosse Wassersammelkästen in die Kamine eingebaut.

Das Gebäude ist im Jahre 1896 unter der Oberleitung des damaligen Stadtbaurats Peiffhoven errichtet.

b) Das Sparkassengebäude an der Ehren- und Hospitalstrasse (D 4), das voraussichtlich im Jahre 1905 seiner Bestimmung wird übergeben werden können, soll ebenfalls Zweigstellen der städtischen Sparkassenverwaltung und des Standesamts aufnehmen.

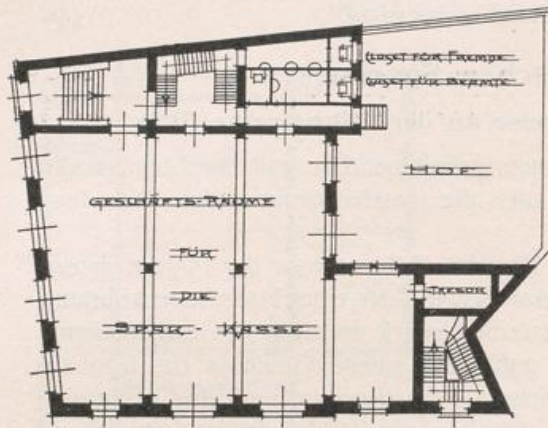


Abb. 237. Erdgeschoss der Sparkasse an der Ehrenstrasse.

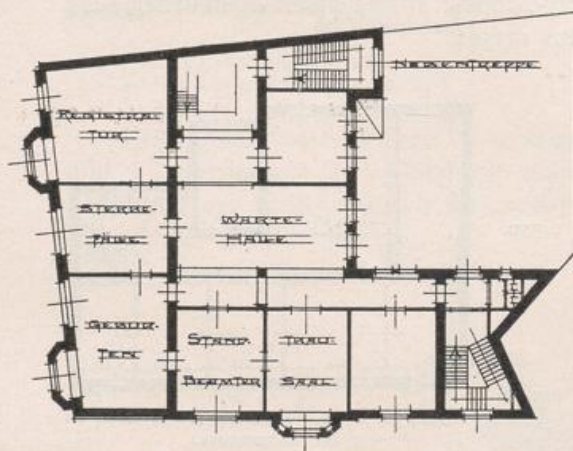


Abb. 238. I. Stockwerk (Standesamt) an der Ehrenstrasse.

Räume für die Heizung sowie die erforderlichen Haushaltungskellerräume untergebracht sind.

Die Fassaden sollen in Putzarchitektur und in modernen an das Barock anklingenden Formen ausgeführt werden. Der gesamte innere Ausbau des Gebäudes wird im wesentlichen dem des Sparkassengebäudes an der Bahnstrasse entsprechen (Abb. 239).



Abb. 239.

Sparkasse an der Ehrenstrasse.

Es wird aus Kellergeschoß und vier Stockwerken, wovon zwei zu Wohnzwecken dienen sollen, bestehen.

Die Geschäftsräume der Sparkasse sind im Erdgeschoße (Abbild. 237), die des Standesamts im ersten Obergeschoße angeordnet (Abb. 238). Der Haupteingang ist an die Ehrenstrasse gelegt, doch kann das Standesamt auch von der Hospitalstrasse aus erreicht werden. Das zweite Obergeschoß enthält eine aus sieben Wohnräumen, das dritte Obergeschoß eine aus sechs Räumen bestehende Wohnung. Diese haben ihren Hauptzugang von der Hospitalstrasse her, sind aber auch von der Ehrenstrasse aus durch eine Nebentreppe zugänglich. Für den Hausmeister ist eine Wohnung von zwei Räumen und Küche im Sockelgeschoße vorgesehen, wo ausserdem die



Abb. 240.

Das Haus der Handelskammer.

14. Die Handelskammer (D 6).



Bei dem in den Jahren 1900/1901 erbauten Hause der Handelskammer ist versucht worden, das alte Gildenhause wieder aufleben zu lassen und in dem an einer der verkehrsreichsten Strassen der Stadt, der Graf-Adolfstrasse, gelegenen Neubau die Bedeutung des Gebäudes für Industrie, Handel und Schiffahrt durch die Gesamtgestaltung sowohl, wie auch durch die ornamentale Ausbildung zum Ausdruck zu bringen.

Die geringe Frontbreite von 16 m bei einer Grundstücktiefe von 40 m legte den Gedanken nahe, den First des Hauses nicht parallel, sondern senkrecht gegen die Strassenfront zu richten, womit die Ausbildung des Gebäudes als Giebelhaus gegeben war. Das Portal ist dadurch wirkungsvoll hervorgehoben, dass die zum Hochparterre führenden Stufen als doppelarmige Treppe in eine mächtige halbkreisförmige Bogenöffnung eingefügt sind. Diese Bogennische kehrt im dritten Obergeschoße in Gestalt einer Loggia wieder. Am Fusse des Giebels ist auf der einen Seite die Industrie als kraftvolle Jünglingsgestalt, auf der anderen Seite der Handel (Schiffahrt) als weibliche Figur mit den entsprechenden Emblemen in Sandstein versinnbildlicht. Die Giebelspitze wird von einer in Kupfer getriebenen geflügelten Merkurfigur, ausgerüstet mit dem Wahrzeichen des Handels, gekrönt (Abb. 240).

Die Räume des Erdgeschosses gruppieren sich um eine 7,0 zu 11,20 m grosse Halle, die in Verbindung mit den beiden strassenwärts gelegenen Beratungszimmern zur Abhaltung kleiner Börsen dient. Nach der Hofseite schliessen sich die eigentlichen Geschäftsräume der Kammer an (Abb. 241).

Im ersten Obergeschoße nimmt der reich ausgestattete Sitzungssaal mit daranstossendem Kommissionszimmer die ganze Stirnseite des Gebäudes ein. Der letztgenannte Raum dient zugleich als Aufenthaltsraum für das

Publikum während der Sitzungen der Kammer (Abb. 242 und 243).

Auf der Hinterseite sind Bibliothek, Lesezimmer, Expedition und Assistentenzimmer angeordnet.

Das zweite und dritte Obergeschoss enthält die Wohnung für den Syndikus der Handelskammer, das Tiefparterre eine solche für den Hauswart mit besonderem Eingange von der Strasse her.



Abb. 241. Erdgeschoss der Handelskammer. 1:500.

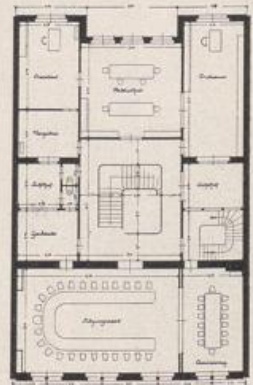


Abb. 242. I. Stockwerk der Handelskammer. 1:500.



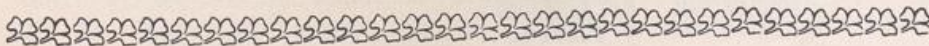
Abb. 243.

Sitzungssaal der Handelskammer.

Die gesamten Baukosten haben 206500 M. oder rund 24 M. für das Kubikmeter umbauten Raums und rund 500 M. für das Quadratmeter bebauter Fläche betragen.

Zu der Fassade ist rot und gelb geflammter Pfälzer Sandstein von Bruchmühlbach verwendet.

Bauentwurf und Bauleitung lagen in den Händen des Architekten vom Endt.



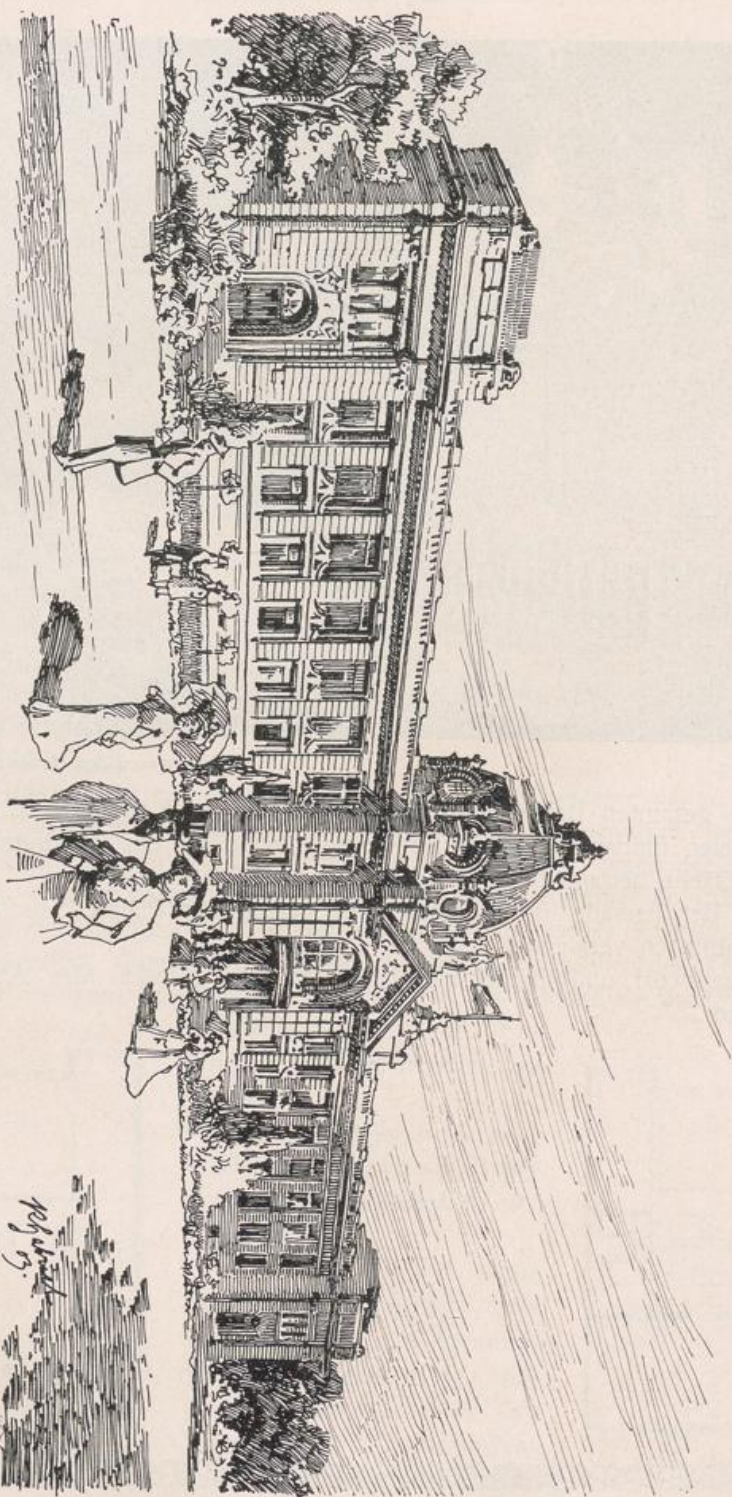


Abb. 244.

Der Kunstpalaſt.